

Inhalt

	S.
Zur Finanzierung des Infos - das letzte Info, wenn	3
Medienarbeit im Stadtteil - Arbeitsbericht aus der Mediengruppe der Jugendzentrumsinitiative Harburg	5
Video-Forum in Berlin	13
Politische Medienarbeit oder Medienverwaltung? Zum Problem zentraler-dezentraler Videoverleih	16
Frauenvideo - Videofrauen auf dem Berliner Forum	23
Warum drei, statt eins ? Zur Diskussion um ein gemeinsames Info	28
Zwei Versäumnisse auf dem Internationalen Forum des Jungen Films	32
Sinn und Unsinn von Videoproduktion auf Tagungen/ Arbeitstreffen	36
Außer Spesen nichts gewesen? Praktische Erfahrungen mit dem Fernsehen	38
Protesterklärung	47
Gewerkschaftsausschluß wegen Videoaufnahmen während des Druckerstreiks	49
Ansätze einer Videotheorie? Einige Anmerkungen zu den "Erlanger Beiträgen zur Medientheorie- und praxis" (Heft 1)	50
Neue Filme im MPZ-Videoverleih	56
Kurzinformationen	59

Zur Finanzierung des Infos

Bisherige Aufwendungen für unsere Infos:
(je 500er Auflage)

Info 4:

Herstellungskosten (Lay-out material und Druckkosten) :	ca. 280 DM
Versandkosten:	<u>ca. 130 DM</u>
	ca. 410 DM

Info 5:

Herstellungskosten:	ca. 200 DM
Versandkosten:	<u>ca. 170 DM</u>
	ca. 370 DM

Kosten für info 4 u. info 5 zusammen:	ca. 780 DM
---------------------------------------	------------

Einnahmen (info 4 u. 5 zusammen):

Barverkauf:	ca. 100 DM
Abo-Einnahmen:	<u>ca. 350 DM</u>
	ca. 450 DM

das letzte Info, wenn...

Aus der Abrechnung wird deutlich, daß wir mit unserer Info-Arbeit keinen Gewinn machen, im Gegenteil, die Verlustspanne für Info 4 u. 5 beträgt 330 DM.

Wir haben das Info bisher an unseren Verteiler kostenlos vertrieben; haben aber bereits in den letzten Infos darauf hingewiesen, daß wir bei ständig größerem Interessentenkreis dazu nicht mehr in der Lage sein werden. Wir haben daher darauf hingewiesen, daß wir zukünftig die Infos nur noch an die Leser schicken können, die das Info bezahlen. (Abo oder sonstige finanzielle Unterstützung)

Wir haben bisher das Minus in Kauf genommen, weil wir meinten, daß das Herstellen von Kontakten, die Vermittlung von Informationen und Erfahrungen unter den Mediengruppen und

Medienarbeitern in der Anfangsphase mehr wert sind, als das Minus in unserer Kasse. Auf die Dauer kann jedoch alternative Medienarbeit, und dazu zählen wir auch unsere Infoarbeit, mit einer so hohen Verlustspanne nicht leben. Wir meinen auch, daß in der Bezahlung des Infos, in der Finanzierung durch Abo's oder sonstige finanzielle Unterstützungen eine praktisch-politische Unterstützungshaltung zum Ausdruck kommt, oder kommen sollte.

➡ Unter diesem Aspekt fordern wir nochmals alle Info-Interessenten auf, das Info zu abonnieren (Jahresabonnement 5 DM + 2,50 DM Porto) oder uns anderweitig finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen (Spenden), ansonsten müssen wir sie aus unserem Infoverteiler streichen. Also ein letzter Apell! ←

Überweisungen an:

Medienpädagogik-Zentrum Hamburg e.V.
Grindelhof 59c
2000 Hamburg 13

neue Konto-Nr.:

PSchA Hamburg, PSch-Kto Nr. 4373 - 208

Medienarbeit im Stadtteil - Arbeits- gericht aus der Mediengruppe der Jugendzentrumsinitiative Harburg

Ausgangspunkt und Entwicklung

Ausgehend vom Diskussionsstand und Projektarbeiten im Studienschwerpunkt Operative Medienpraxis im Fachbereich Visuelle Kommunikation der HbK Hamburg hatte sich im Sommer 1975 eine Arbeitsgruppe gebildet mit dem Ziel, eine Medienarbeit im Jugendfreizeitbereich zu beginnen und damit an bestehenden Jugendzentrumsinitiativen anzusetzen.

Zurückgreifen konnten wir einerseits auf Erfahrungen einer studentischen Arbeitsgruppe, die mit Jugendlichen im Neubauviertel Hamurg-Lohbrügge einen Videofilm über die Freizeitsituation der Jugendlichen hergestellt hatte. (siehe auch MPZ-Materialien 3, MPZ-Videoverleih)

Durch Jugendarbeitslosigkeit und Sparmaßnahmen, wie auch durch zunehmende politische Angriffe bis hin zu Schließungen von fortschrittlichen Jugendzentren hatte sich die Situation auch im Jugendfreizeitbereich weiter verschlechtert.

Mehreren Jugendinitiativen, die eine eigenständige Organisation ihrer Freizeitaktivitäten forderten und auch praktizierten, wurden finanzielle Unterstützung und Räume gestrichen; in der lokalen Presse wurden diese Initiativen diffamiert und aus Häusern der Jugend und kirchlichen Räumen - zum Teil durch Polizeieinsätze - hinausgeworfen.



Neben Repressalien gegen bestehende Jugendzentren versuchte der Staat jetzt zunehmend, insbesondere politisch aktive Jugendzentren zu zerschlagen oder durch Kriminalisierungsversuch isoliert zu halten. In vielen Fällen war dieses Vorgehen 'erfolgreich': Viele Initiativen verkleinerten sich, lösten sich auf; finanzielle und räumliche Beschränkungen erschwerten die Arbeit.

In den herrschenden Massenmedien wurden die Forderungen der Jugendlichen weitgehendst verschwiegen oder entstellt.

Unseren ersten Vorstellungen

Wir wollten in diesem Zusammenhang einen Videofilm mit betroffenen Jugendlichen zusammen herstellen, der den aktuellen und veränderten Stand in der Jugendzentrumsbewegung aufzeigen und anhand der Darstellung einer oder mehrerer Jugendzentrumsinitiativen dokumentieren sollte.

Dazu wollten wir über einen längeren Zeitraum hinweg in Jugendzentrumsinitiativen mitarbeiten und die Jugendlichen möglichst in die Medienarbeit mit einbeziehen.

Gleichzeitig sollten auch Möglichkeiten und Funktion von Öffentlichkeits- und Medienarbeit zur Artikulation und Durchsetzung der Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen nach alternativer Freizeit- und Lebensorganisation praktisch erfahren und auch anderen Initiativen vermittelt werden.

Im Unterschied zu Erfahrungen, die im Zusammenhang mit der Medienarbeit in der Lohbrügger Initiative gemacht wurden, hatten wir uns entschlossen, mit einer schon länger bestehenden Jugendzentrumsinitiative Kontakt aufzunehmen, die über praktische Erfahrungen im Kampf um selbstverwaltete Jugendzentren verfügte und wo schon eine eigenständige Arbeit praktiziert wurde.

Wir erhofften uns von der Mitarbeit in einer politisch erfahreneren und organisatorisch gefestigteren Initiative, daß hier die Medienarbeit eher als Teil schon be-

stehender Öffentlichkeitsarbeit begriffen und unterstützt würde, daß eigene Erfahrungen und Aktivitäten zu aktuellen Konflikten und Auseinandersetzungen Medienprodukte ermöglichen könnten, die sich auch über die Initiative und den Stadtteil hinaus an ähnliche Gruppen richten könnten.

Kontakt und Zusammenarbeit mit der JZI Harburg

Erste Kontakte zu Jugendzentrumsinitiativen erhielten wir über einen Einführungskurs in verschiedene visuelle Medien (Video, 16mm, Super 8), den wir - in Zusammenarbeit mit dem MPZ - im Anschluß an einen regionalen Erfahrungsaustausch norddeutscher Jugendzentrumsinitiativenvertreter organisiert hatten.

Zunehmend wurde uns jedoch klarer, daß eine längerfristige und gezielte Mitarbeit in einer oder mehreren Initiativen notwendig sein würde.

Über das MPZ bekamen wir im Dezember 1975 Kontakt zur Jugendzentrumsinitiative Harburg. (Wir hatten dort auch schon Videofilme gezeigt).

Hamburg-Harburg hatte, wie viele andere Randgebiete, kaum Einrichtungen, in denen Jugendliche ohne Konsumzwang und unkontrolliert ihre Freizeit verbringen konnten.

Die Jugendlichen der Jugendzentrumsinitiative Harburg (JZI H) waren nacheinander aus Räumen der Kirche und aus dem Haus der Jugend vertrieben worden. Im Moment steht ihr ein ca. 16 m² (!) kleiner Raum zur Verfügung, der von der evang. Kirche gemietet ist, allerdings steht schon fest, daß er bis zum 30.9.76 gestrichen wird.

Ähnliche Erfahrungen hatten andere Harburger Jugendliche machen müssen. Eine andere Harburger JZI konnte sich bisher in einem kleinen Bunkerraum treffen, der ihr inzwischen gesperrt wurde. Eine dritte Gruppe hatte sich in Eigeninitiative einen Laden gemietet, wo sie sich regelmäßig traf. Beide Initiativen sind inzwischen nach mehre-

ren Polizeieinsätzen aus ihren Räumen vertrieben worden und haben sich bis auf wenige Jugendliche aufgelöst.

Gemeinsame Erfahrungen im Kampf um selbstverwaltete Jugendzentren hatten ansatzweise zu einer Zusammenarbeit der Initiativen geführt, an der auch fortschrittliche kirchliche Gruppen teilnahmen. So gab es gemeinsame Flugblätter zu Polizeieinsätzen gegen die Bunte-Initiative, eine gemeinsame Veranstaltung wurde durchgeführt.

Unser Vorhaben, einen Videofilm über die Situation im Jugendfreizeitbereich herzustellen, wurde in dieser Phase verstärkter Angriffe auf die Jugendlichen ohne weiteres akzeptiert.

Durch die Teilnahme und Dokumentation eines Go-in der Bunte-Initiative zur Jugendbehörde (siehe auch MPZ-Videoverleih), sowie die Beteiligung an der Veranstaltung mit einem Videostand wurden wir von den Jugendlichen auch akzeptiert, waren jedoch noch mehr oder weniger Außenstehende und wurden eher als Medienspezialisten eingestuft, - eine Rolle, die wir aufgrund damaliger fehlender Erfahrungen nicht erfüllen konnten und die wir auch keinesfalls einnehmen wollten.

Durch die regelmäßige Teilnahme am Plenumstreffen versuchten wir, stärker Einblick in die Initiative zu bekommen, ein Prozess, der uns ziemlich viele Schwierigkeiten bereitete, weil viele Aktivitäten der JZI H außerhalb dieses Plenums stattfanden, meist in Arbeitsgruppen wie Frauengruppe, Jungarbeitergruppe, auf "Offenen Abenden", Veranstaltungen, Wochenendseminaren etc.

Eine Tatsache, die von uns mehr und mehr die Teilnahme am Alltag der JZI erforderte.

Andererseits hatte sich keinesfalls von selbst eine Mitarbeit und praktische Beteiligung der JZI'ler-und innen an unserem Filmvorhaben ergeben.

Unser Auftreten auf den Plena, auf denen wir z.T. filmten, die Beteiligung am Go-in und das Vorführen der Aufnahmen hatte zwar dazu beigetragen, die Distanz zwischen "Medienarbeitern und Betroffenen" zu verringern; um sie weiter

abzubauen und die Jugendlichen direkt in die Arbeit einbeziehen zu können, war jedoch eine regelmäßig arbeitende Gruppe notwendig, die als Teil der JZI die anstehenden Fragen klären sollte - die Mediengruppe entstand.

Die Mediengruppe - Schwierigkeiten und aktueller Stand

Etwa acht JZI'ler-und innen wollten in der Mediengruppe mitmachen. Am Anfang waren es mehrheitlich Schüler und Studenten, inzwischen arbeiten auch Lehrlinge, Jungarbeiter und z.Z. Arbeitslose in der Mediengruppe mit.

Wir treffen uns wöchentlich abends.

Neben der Klärung technischer Fragen wie Gerätebedienung, Ausleihmöglichkeiten von Filmen und Geräten stand die Klärung der inhaltlichen Bestimmung der Medienarbeit und ihr Verhältnis zur JZI im Vordergrund.

Wir können an dieser Stelle nur auf einen Teil der Diskussionen der Mediengruppe eingehen, besonders scheint uns die Veränderung, die die Medienkonzeption durch die praktische Arbeit erfuhr, von Bedeutung.

So stand zu Beginn der Diskussionen im JZI-Plenum und in der Mediengruppe neben der Vorbereitung und Durchführung von Filmeinsätzen zu aktuellen Ereignissen im Stadtteil die Arbeit an einem umfassenden Videofilmvorhaben im Vor-



dergrund. Der Videofilm sollte - langfristig konzipiert - in "klassischer" Dreiteilung die Freizeitsituation der Jugendlichen, die bestehende Alternative (JZI) und ihre Perspektive aufzeigen.

Um Teile für diesen "großen Videofilm" herzustellen, wurden Untergruppen in der Mediengruppe gebildet, die z.B. in Kneipen gingen, um durch Interviews die Freizeitsituation der Harburger Jugendlichen zu dokumentieren.

Eine andere Gruppe filmte in einem Berufsvorbereitungsheim in Harburg, um die Ausbildungssituation der Jugendlichen und die Jugendarbeitslosigkeit (ein anderer Teil des Filmkonzepts) darzustellen.

Dieses Vorgehen erwies sich jedoch - gerade zu Beginn der Mediengruppenarbeit - als zu stark konstruiert und umfangreich. Die direkte Funktion der Aufnahmen war nicht hinreichend ersichtlich, technische Schwierigkeiten und Fehler kamen hinzu und führten zu Frustrationen.

Veränderung der Medienkonzeption

In mehreren Diskussionen haben wir inzwischen bessere Ansatzpunkte gefunden: Darunter verstehen wir eine mehr in die Probleme eingreifende und organisierende Videoarbeit, die mit den Betroffenen zusammen durchgeführt, sich an aktuellen Konflikten im Stadtteil orientiert, direkter Teil der Politik der JZI ist und aktiv in sie eingreift.

Unter "in Probleme eingreifende und organisierende Videofilme" verstehen wir:

- verhältnismäßig kürzere, an Problemen ausgerichtete und dort eingreifende Videofilme. Somit kann der Film ein Beitrag sein, das Problem weiter zu verdeutlichen, voranzutreiben und damit lösen zu helfen.
- die an dem Problem Beteiligten arbeiten mit am Videofilm (z.B. Polizeieinsatz in Harburg), damit sich nicht was ausgedacht wird, was gar nicht stimmt. Weiter kann Spezialistentum abgebaut werden.

- der Videofilm kann aktivierend wirken, indem Leute mehr Klarheit bekommen und praktisch tätig werden können (verbunden mit der Auseinandersetzung um das Medienprodukt).
- indem Zwischenprodukte ('halbfertige Videofilme') gezeigt werden (z B. auf offenem Abend), kann eine breitere Diskussion entstehen und die Kritik am Film fruchtbar umgesetzt werden.
- ein fertiger 'kleiner' Videofilm kann zeitlich schneller als ein 'großer' über den lokalen Rahmen hinaus in JZI's eingesetzt werden

(aus einem Arbeitspapier der Mediengruppe Harburg)

Inzwischen arbeiten mehrere Gruppen an solchen Projekten:

- so wird ein Videofilm über Polizeieinsätze gegen Jugendliche in Harburg vorbereitet



- ein Videofilm zur Raumstreichung der JZI wird diskutiert, erste Aufnahmen sind gemacht worden.
- eine Gruppe hat die Aufnahmen vom Go-in der Bunte-Initiative zu einem videofilm fertiggestellt.
- Aufnahmen einer Veranstaltung zur Jugendarbeitslosigkeit einer JZI in Hamburg-Wilhelmsburg wurden zusammengestellt.
- ein Videofilm über Jugendliche und Bundeswehr ist geplant.

Diese Videokurzprojekte werden z.T. direkt auf Veranstaltungen o.ä. hin durchgeführt, verstehen sich aber

auch als Vermittlung von Erfahrungen an andere Gruppen, die von ähnlichen Konflikten und Problemen betroffen sind.

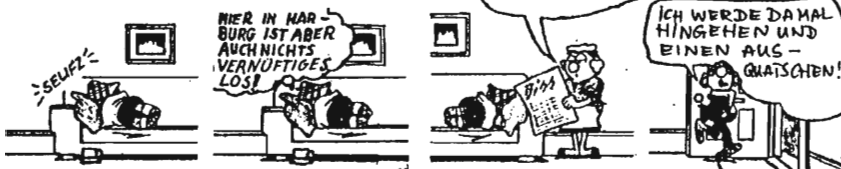
Unserer Ansicht nach könnte ein umfassenderer Videofilm über den Jugendfreizeitbereich und die Aktivitäten der JZI auf der Grundlage solcher in die politische Praxis eingreifender problem- und konfliktorientierter Videofilme entwickelt werden. Das schließt jedoch ergänzende gespielte Szenen oder dokumentierende Aufnahmen z.B. der verschiedenen Freizeitaktivitäten nicht aus.

Die Diskussion um diese längerfristig orientierte, übergreifende Auffassung von Videoarbeit wird z.Z. in der Mediengruppe geführt.

In der Mediengruppe wird selbstverständlich die Politik und Arbeit der JZI diskutiert, wie z.B. der Gefahr der Isolierung im Stadtteil begegnet werden kann, welche Aktivitäten gegen die Raumstreichung unternommen werden etc.

Medienarbeit in der JZI bedeutet für uns 'Medienarbeiter' immer mehr, Teilnehmende an der JZI-Entwicklung zu sein, ihre Arbeit - nicht nur Medienarbeit - mitzutragen und in sie -Stellung beziehend - einzugreifen. (Offene Abende, Veranstaltungen mitzubereiten, bei Aktionen dabei sein, am Plenum teilzunehmen, bei Freizeitaktivitäten mitzumachen, etc.); Medienarbeit also als Bestandteil einer Jugendzentrums- und Stadtteilpolitik zu verstehen und sie mitzutragen.

HÖR MAL WILLI, HIER STEHT:
"JEDEN FREITAG ABEND UM 19.00
TREFF DER **HARBURGER**
JUGENDZENTRUM'S-INITIATIVE
IM JUGENDRAUM NEUE STR. 55
-SCHRÄG GEGENÜBER DEM
ARBEITSAMT DURCH DIE HOF-
TÜR.- TEE, BIER, SPIELE, INFOR-
MATION, KLÖNSCHNACK."



Andererseits gilt es aber auch als Studenten diese Arbeit in die Hochschule zurückzutragen, die Erfahrungen zu vermitteln und diese Konzeption von politischer Medienarbeit zu propagieren und sie soweit wie möglich hochschulpolitisch und institutionell abzusichern.

Wir haben versucht, möglichst kurz, Ausgangspunkt, Entwicklung und aktueller Stand unserer Medienarbeit in Harburg zusammenfassen, konnten jedoch an dieser Stelle nur einen Teil unserer Erfahrungen wiedergeben.

Im Rahmen der Projektberichte im MPZ-MEFU- Info und der MPZ-Materialien sollen ergänzende Berichte folgen, in denen wir uns mit weiteren Fragen der Medienarbeit im Stadtteil auseinandersetzen wollen.

Wir würden es für gut finden, wenn wir mit ähnlich arbeitenden Gruppen in Erfahrungsaustausch treten könnten.

Anfragen und Beiträge dazu bitte an den Projektbereich Jugendfreizeit/Stadtteil im MPZ.

Video-Forum Berlin 1976

Fand im letzten Jahr das Video-Forum noch als Beiprogramm des Jungen (16mm) Forums in einem Nebensaal in der Akademie der Künste statt, hatte dieses Jahr das Videoprogramm einen eigenen Raum in der Galerie Hammer mitten im Europa-Center. Das fluktuierende 'durchlauf Publikum' war lange nicht so stark, das diesjährige Publikum war wesentlich mehr an den angekündigten Bändern interessiert, als an einem diffusen "sich auch mal Video anzusehen".

Die traditionelle Ausrichtung des Jungen Forums als Neuigkeitenmesse für Cineasten hatte natürlich auch seine Auswirkungen für das Video-Forum.

So wollte man auch dieses Jahr auf die Video-Kunstfilmer nicht verzichten. Sie bestritten vor allem das Nachmittagsprogramm, so daß die Videomacher mit eher sozialem und po-

litischem Anspruch diese Zeit nutzen konnten für Einzelgespräche und sonstige Aktivitäten.

Eine andere Auswirkung des Cineasten Interesse war das 'Einfliegen' ausländischer Videomacher. Nichts gegen internationale Beteiligung, aber wenn man es primär wegen der Außenwerbung macht, um das internationale im Titel auch im Programm ausweisen zu können, auf der anderen Seite es aber nicht geschafft wurde, eine vernünftige Übersetzung zu organisieren, wird es fragwürdig.

Als positiv wirkten sich die Kontakte vom letzten Forum und die Treffen einiger Videogruppen zwischendurch aus. So konnte man dieses Jahr durchsetzen, daß das Programm stärker thematisch geordnet war, und nicht so sehr an den Profilierungsinteressen von Videomachern.

So gelang es, daß man wenigstens zu einzelnen Fragen mit mehreren Leuten sich vorbereitete, z.B. die Vorführung der Frauenbänder, der Repressionsvormittag, die Fragen zum Videoverleih und die Infoarbeit.

Was immer noch nicht gut lief, war die Diskussion um die Bänder, obwohl schon besser als letztes Jahr.

Waren einerseits die äußeren Bedingungen für die Diskussion schlecht wegen fehlender Klimaanlage und gräßlich lauter Pop-Musik von außen, so ist das wesentliche Manko darin zu sehen, daß man immer sehr unvorbereitet in die Veranstaltung geht; daß ferner keine gemeinsamen Frage- und Problemstellungen den Diskussionen zugrunde liegen, so daß es häufig zur Kollision zwischen mehr problemorientierter und medienspezifisch bezogener Diskussionsinteressen kommt.

Sich während des Forum-Trubels vorzubereiten und gemeinsame Frage- und Problemstellungen festzulegen, ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Wenn in Zukunft wirklich gute Auseinandersetzungen zu einzelnen Fragen laufen sollen, müssen diese in Zukunft schon vor dem Forum vorbereitet werden, muß man schon vor dem Forum wissen was läuft. Es ist eigentlich ein Unding, das Programm erst in Berlin in die Hand zu bekommen.

Ob das Forum allerdings in dieser Weise genutzt werden kann, wird davon abhängen, wie weit es den Videogruppen gelingen wird, die Kontakte unter den Videoleuten kontinuierlicher zu gestalten, verbesserte Koordinierungsmöglichkeiten zu schaffen und zu gemeinsamen Schritten der Zusammenarbeit zu kommen.

In diese Richtung gingen auch die - unserer Meinung nach wichtigsten - Diskussionen auf dem Forum, nämlich zum Problem Videoverleih und zur Infoarbeit, wenn auch auf dem Forum selbst noch nicht viel an praktischen Konsequenzen herauskam.

Wir versuchen daher in diesem Info, neben einem Beitrag zu der Videofrauenveranstaltung und einem Beitrag zu einigen Versäumnissen auf dem Forum, an diese Diskussion anzuknüpfen; versuchen, unsere Position zu den geäußerten Standpunkten deutlich zu machen und Vorschläge zur Weiterführung der Diskussion anzugeben.



TV-ALLTAG, FREI NACH B. BRECHT.

das wir in seiner Tendenz unterstützen.

Das Papier geht im wesentlichen in unsere Darstellung mit ein, bis auf die in ihm gemachte Überlegung: schadet uns das Arsenal, oder kann uns das egal sein, wenn wir unsere Sache selbst machen? Wir meinen: es schadet uns. Ganz einfach, weil das Arsenal zweifellos schneller sein wird, da es keine politischen Überlegungen anzustellen braucht, da es zentral Setzungen machen kann und politischen Einfluß gewinnen wird bei Videoproduzenten, die sich mit der politischen Bedeutung von Medienarbeit (Produktion und Distribution) noch nicht so intensiv befasst haben.

Wir stellen im folgenden unsere Überlegungen zu einem Video-Verleihsystem dar, die auf unseren bisherigen Veröffentlichungen (Verleihprogramm, MPZ-Materialien 1) und auch auf den in Berlin geführten Diskussionen beruhen.

Für ein dezentrales Verleihsystem in der Hand von produzierenden Mediengruppen und Medienzentren

Wir begreifen unsere Medienarbeit als politische Arbeit. Als Teil einer fortschrittlichen Kulturarbeit dient sie dazu, den Unterprivilegierten und damit der Masse in unserer Gesellschaft, Möglichkeiten zu schaffen, sich selbst, ihre Lebenszusammenhänge, Erfahrungen, Interessen und Kämpfe darzustellen, aufzuarbeiten und zu vermitteln, Basisöffentlichkeit zu schaffen. Dabei stellen wir sie in den übergeordneten Zusammenhang praktisch-politischer Arbeit, die erst praktische Wirksamkeit des Medieneinsatzes gewährleisten kann,

Wir wollen Medienarbeit so weit wie möglich zur Sache der Betroffenen machen. Dazu müssen wir in Produktions- und Rezeptionszusammenhängen eng mit ihnen zusammenarbeiten. Wenn wir einen Videofilm (aber genauso auch ein anderes Medienprodukt) in politischen und alltagspraktischen Zusam-

menhängen einsetzen, müssen wir die Bedingungen kennen, unter denen sich die Leute treffen, ob es z.B. Hauptschüler oder Gymnasiasten sind, ob sie und welche politischen Erfahrungen sie gemacht haben. Wir müssen gemeinsam mit ihnen entscheiden, welches Produkt in ihrem Zusammenhang sinnvoll gezeigt werden kann. Dazu müssen wir die Ziele kennen, die mit dem Einsatz verfolgt werden, z.B. die Punkte, die diskutiert werden sollen.

Im Kino wird das Publikum durch den Film bestimmt (und durch die Institution Kino selbst), bei unseren Einsätzen ist das Publikum, der Arbeitszusammenhang da und wir müssen nach ihm den Film bestimmen. Diejenigen, die ein Produkt zeigen wollen, und sich an uns wenden, müssen es vorher möglichst gesehen haben, mit uns oder anderen an der Produktion Beteiligten gesprochen haben. Am besten ist jemand von den Produzenten beim Einsatz dabei, von uns oder von der Gruppe, mit der das Produkt zusammen erstellt worden ist. So kann der Produktionszusammenhang vermittelt werden, können Reaktionen der Rezipienten, Vorschläge, kann Kritik zurückfließen und verarbeitet werden.

Bei überregionalem Austausch von Produkten ist das natürlich nur selten und viel schwieriger zu leisten. Umso dringlicher ist es, daß ähnliche Gruppen aus verschiedenen Städten miteinander in Kontakt treten und ihre Erfahrungen austauschen, Selbstverständnis und Produktionen diskutieren, sich genau über Entstehungsbedingungen und Einsatzerfahrungen informieren, um auch in ihrer Region Produkte anderer einsetzen zu können. Voraussetzung wäre, daß die Gruppen, die an einem solchen Verbund beteiligt sind, von gemeinsamen oder ähnlichen medienkonzeptionellen- und politischen Vorstellungen ausgehen, zugleich in praktischen Arbeitszusammenhängen stehen (oder diese anstreben), daß die produzierenden Gruppen selbst die Distribution ihrer Produkte in der Hand behalten bzw. in die Hand nehmen. Die Trennung zwischen Produzent und Distribution muß so weit wie möglich aufgehoben werden.

Wenn wir Kommunikation und Öffentlichkeit an der Basis

herzustellen.

Solche Organisationsformen sind unserer Meinung nach jedoch langfristig nur von Dauer und von politischer Bedeutung, (d.h., daß darauf hinzuarbeiten ist) wenn

- sie über das Interesse, sich gemeinsam Geräte anzuschaffen, oder Geräte zur Verfügung zu stellen, hinausgehen
- sie nicht bestimmt oder überlagert werden von den Interessen der Medienarbeiter, von der Arbeit in solchen Organisationsformen, leben zu wollen oder zu müssen
- wenn eine kontinuierliche, verbindliche und zuverlässige Mitarbeit der einzelnen Medienarbeiter und eine solidarische Zusammenarbeit und Auseinandersetzung gewährleistet ist
- wenn die Medienarbeiter gemeinsame bzw. ähnliche politische, kultur- und medienpolitische Vorstellungen und Praxis verbindet
- wenn die Arbeit in solchen Organisationsformen im Zusammenhang und in Verbindung steht mit den aktuell stattfindenden Konflikten und Kämpfen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und in diese - in Zusammenarbeit mit fortschrittlichen Initiativen, Gruppen und Organisationen - unterstützend eingreift.

Solange solche regionalen, kooperierenden Produktions- und Distributionszusammenhänge in den verschiedenen Städten und Regionen nicht existieren, oder erst im Entstehen sind, wird es sicher notwendig und sinnvoll sein, daß einzelne Gruppen, die sich schon die entsprechenden Voraussetzungen und Arbeitszusammenhänge geschaffen haben, Medienprodukte auch überregional verleihen und einsetzen. Dieser Verleih und Einsatz muß unserer Meinung nach an dieselben Bestimmungen und Voraussetzungen gebunden sein, wie sie weiter oben bereits beschrieben wurden. (Einsatz in Arbeits-Diskussions- und Aktionszusammenhängen, vorherige Kenntnis des Einsatz und Interessenzusammenhanges, Begleitung und Auswertung der Einsätze etc.)

Wir fordern alle fortschrittlichen Medienarbeiter auf, an

ihrem Ort, in ihrer Region die Initiative zu ergreifen, Treffen zu organisieren mit anderen, die solche Arbeit für notwendig halten und zu solcher Arbeit bereit sind, und die Grundlagen und Möglichkeiten zu diskutieren, die es für sie gibt, solch organisierte Arbeit anzugehen. Wenn jemand wenig oder keine Kontakte in seinem Umkreis hat, sollte er uns schreiben. Vielleicht kennen wir noch Leute in der Gegend und können Kontakte schaffen.

Mit Videogruppen, die eine regionale Verleiharbeit schon machen oder unmittelbar angehen wollen, werden wir im Herbst ein Arbeitstreffen machen, um Einzelheiten und Grundlagen für einen überregionalen Produkt- und Erfahrungsaustausch zu diskutieren.

Frauenvideo - Videofrauen - auf dem Forum

"Nur für Frauen" war eine Vorführung im Videoprogramm des Forums.

Vielversprechend?

Es waren immerhin ca. 60 Frauen gekommen.

Provokativ?

Vielleicht für einige, doch es muß Möglichkeiten geben, sich auf sich selbst als Frauen zu konzentrieren. (Keine Angst, wir werden uns noch oft genug mit Männern auseinandersetzen.)

Richtungsweisend?

Es kollidierten diesmal zwei Interessen, nämlich Fragen zu Frauengruppen selbst, gegenüber Fragen zum Medium Video: Eine Frauengruppe zeigte ein Band mit Selbstdarstellungen von Frauen besonders zur Sexualität, das als gruppendynamisches Medium zur Konstituierung der Gruppe beitragen sollte. Für diesen Gruppenprozess interessierten sich jedoch fast nur die unmittelbar Beteiligten. Das Interesse

der anderen bestand darin, diese Situation als Frauen "unter uns" als Erfahrungsaustausch über Videoarbeit gemeinsam zu nutzen. Da das nicht stattfinden konnte, wird eine Frauen-Videotagung um so notwendiger.

Auf drei Frauen-Bänder des Videotreffens möchte ich näher eingehen:

"Espagne 1"

Unmittelbar betroffen war ich von Interviews, die Carole Roussopoulos von "Video out"(Paris) im spanischen Baskenland aufgenommen hat. Mit eingeschmuggelter Kamera filmte sie eine Schwester und Mütter von zwei der fünf durch das Francoregime im Sept. 75 ermordeten baskischen Befreiungskämpfern unmittelbar nach deren Hinrichtung.

Inhalt des Bandes:

Hoyo de Manzanares, Samstag, den 27.Sept.1975:
Wenige Stunden nach der Exekution von Sanchez Bravo.
Seine Schwester, Maria Victoria erzählt die letzte Nacht des Verurteilten im Gefängnis von Caravanchel.

Paris, den 27.-29.Sept. 1975; Protestdemonstrationen.
Baskenland, 7.-8.Okt.1975. Die Mutter von Otaegui spricht über das Leben ihres Sohnes und von der letzten Unterhaltung, die sie mit ihm im Gefängnis von Burgos gehabt hat.

Die Mutter von Txiki spricht von der Solidarität des Dorfes, wo sie elf Jahre als Witwe und Mutter von sieben Kindern lebt. Sie wendet sich gegen den Scheinprozess, gegen die Foltermethoden und die Ermordung ihres Sohnes, den sie im Gefängnis von Barcelona nicht besuchen durfte und nur wenige Minuten vor dem letzten Gang kurz sprechen konnte. Sie wendet sich an die Frauen aller Länder, daß sie den Kampf gegen den Faschismus fortsetzen sollen.
Paris, den 13.Okt.1975: Pressekonferenz der Militärischen Demokratischen Union, einer Geheimorganisation der spanischen Armee.

Die Frauen - Filmerin und Interviewte - haben uns eine sehr emotionale Situation vermittelt, eine unmittelbare Vorstellung von politischem Widerstand bis zu Einsatz des Lebens, von staatlicher Willkür und Gewalt; Aufnahmen, die mich den ganzen Tag über noch beschäftigten. Hätte ein Mann dieses ähnlich dargestellt? Hätte er es genauso filmen können? Wäre er genauso an das Projekt und die Sache herangegangen?

"Maso et Miso vont en bateau"

Außerdem zeigte Carole noch "Maso et Miso vont en bateau". Dieses Band haben Frauen, die über eine unverschämte Sendung des französischen TV zum Jahr der Frau sauer waren, hergestellt. Es handelte sich um eine "Unterhaltung" der Staatssekretärin des französischen Frauenministeriums, Giroud, die sich in ihrer bürgerlich-reaktionären Frauenrolle produzierte ("Masochistin") und im Chor mit den Männern in der Sendung ("Misogynisten = Frauenfeinde") die Frauen lächerlich machte.

Die "Insoumuses" (Wortspiel: L'insoumise = die, die sich nicht unterwirft, la muse = die Muse), Frauen aus verschiedenen, aber durch den Vertrieb Mon Oeuil miteinander verbundenen Videogruppen in Paris, haben diese Sendung in feministischem Sinne korrigiert und die Ausstrahlung ihrer Fassung gefordert, was selbstverständlich nicht genehmigt wurde. Sie haben die Sendung mit Zwischentiteln kommentiert, durch Wiederholungen persifliert und zum Schluß ein Lied gedichtet und gesungen.

Die Filmerinnen, wegen unerlaubter Vorführung der Sendung vom TV angeklagt, reagierten prompt mit einer Klage gegen das TV, der Kritik der Zuschauer Sendezeit verweigert zu haben. Trotz Übersetzungsschwierigkeiten war es ermutigend für uns, praktische Fernsehkritik zu erleben. Nimmt es Wunder, daß gerade Frauen mit einem solchen Projekt einen Anfang machten?

"Ein Tag wie jeder andere, immer dasselbe"

Als drittes noch das Portrait der geschiedenen Lagerarbeiterin Christa mit drei Kindern, "Ein Tag wie jeder andere, immer dasselbe", von Rosi Blank aus Berlin, die Christa schon mehrere Jahre kannte.

Sie hat sie bei der Arbeit im Lager und bei der Arbeit zu Hause dokumentiert (teil I Ein Tag mit Christa). Anschließend ein Interview in ihrer Wohnung (teil II Gespräch mit Christa) und zum Schluß ein feedback (teil III Was Christa zu ihrer eigenen Geschichte sagte).

Die dokumentarischen Aufnahmen des 1.Teils zeigen uns sehr eindringlich, wie ein doppelter Arbeitstag für eine Frau aussieht: Kinder, Lager, Haushalt, Kinder ... Erdrückend. Zwar ist hier eine Arbeiterin zu Wort gekommen, dennoch zeigt sich, daß dies allein kein Kriterium dafür ist, ein Band gut einsetzen und diskutieren zu können. Die Filmerin hatte den Schwerpunkt des Films im Konzept des Films auf die Arbeitssituation gelegt und beibehalten, obwohl die Lage Christas als Alleinstehende in diesem Fall wichtiger zu sein schien. Uns bedrückt in der "Befragung" Christas durch eine Soziologin deren unkritische positive Einstellung zu Christas Arbeit und ihrem Betrieb; politisches Interesse äußert sie nicht.

Ist das Zeigen dieser erdrückenden Situation wichtig? Können wir wirklich nichts von Christa lernen? Wir könnten, und zwar dort, wo sie Widerstand gezeigt hat, wo sie Schritte zur Befreiung, in der Scheidung z.B., vollzogen hat. Sie hatte sich bewußt angesichts der schlechten Erfahrungen mit ihrem Mann für das sehr isolierte, harte und fast auswehlose Leben als Alleinstehende Frau mit ihren drei Kindern entschieden. Diese Wichtigkeit deutet sie auch selbst im feedback (Teil III) an, sie "hätte da noch was zu sagen gehabt". Darauf hätte Rosi im Film stärker eingehen müssen.

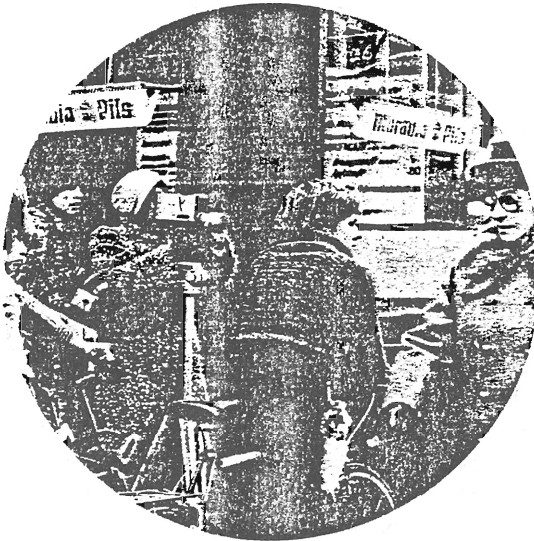
Video gibt uns die Möglichkeit, gemeinsam mit den Darge-

stellten das Konzept zu entwickeln, es gegebenenfalls um-
zustoßen. Wir Frauen müßten doch leichter anderen Frauen
im Film gerecht werden können, sie als ganze Individuen
erfassen lernen.

Frauen - Videotagung

P.S. Gerade zu den spezifischen Möglichkeiten von Video
und die Erfahrungen mit diesem Medium wollen wir eine
Frauen-Videotagung vom 12.-14.11 in der HbK Hamburg ver-
anstellen. Die Frauen, die Frauenbänder (gemacht) haben,
oder sich auch sonst für die Arbeit interessieren, können
sich bei Gisela Schanzenbach Michaelisbrücke 1,2 Hamburg 11
anmelden und bekommen bei ihr weitere Informationen.

Dörte Eißfeld, Hamburg



Warum drei statt eins ?

Zur Diskussion um ein gemeinsames Info

Auf dem Forum zeigte sich, daß bei den dort versammelten Videogruppen und Medienarbeitern ein recht großes Interesse an einer Videozeitschrift-Diskussion bestand.

Die Auseinandersetzung und Bestimmung von Videozeitschriften wurde insbesondere verstärkt durch das überraschende Erscheinen der ersten Nummer des "Video-Magazins" vom Medienladen Hamburg.

So waren auf dem Forum drei Gruppen vertreten (MPZ-MeFu, Videogruppe Erlangen, Medienladen), die zugleich über Infos, Zeitschriften oder sonstige Publikationen, den Versuch unternehmen, Videoleute, Videogruppen, Videointeressierte anzusprechen, Kontakte zwischen ihnen zu schaffen, zur Zusammenarbeit zu kommen.

Wenn man die bisher von diesen Gruppen erschienen Publikationen miteinander vergleicht, zeigt sich - und dies wurde auf dem Forum zu wenig diskutiert und herausgearbeitet -, daß hinter den verschiedenen Publikationen unterschiedliche Konzeptionen und Funktionsbestimmungen stehen.

In den "Erlanger Beiträgen zur Medientheorie- und praxis", die zweimal im Jahr erscheinen, sollen wohl mehr grundlegendere Erfahrungs- und Untersuchungsberichte alternativer Medien-Videoarbeit veröffentlicht werden. Insofern sind die Erlanger Beiträge, von der Konzeption her, eher mit den "MPZ-Materialien" zu vergleichen.

Die "Informationen" des MPZ-MeFu, die zweimonatlich erscheinen, wollen über die Arbeit von Mediengruppen informieren, zum Informationsaustausch, zur Kontaktaufnahme und zur Auseinandersetzung und Zusammenarbeit zwischen den Medienarbeitern beitragen, und zu aktuellen medienpolitischen Ereignissen Stellung beziehen.

Das "Video-Magazin" des Medienladen versteht sich wohl mehr als Informations- und Service Zeitschrift für Video,

zumindest kann man dies aus der ersten Nummer herausinterpretieren (mehrere Seiten Literaturhinweise, Video-Technik-Informationen, Literaturübersetzungen ohne Kommentar); eine schriftliche Konzeptionsbestimmung des Magazins liegt noch nicht vor.

Zur Diskussion auf dem Berliner Forum

In den Diskussionen auf dem Forum zeigte sich, daß die meisten anwesenden Videoarbeiter ein Info oder eine Zeitschrift haben wollten: 'warum drei Infos, statt eins'; 'hab doch keine Lust, meinen Artikel an drei Zeitschriften zu schicken', 'an wen soll ich nun meinen Artikel schicken?' Es kamen dann auch sehr schnell Vorschläge, wie das 'gemeinsame' Info organisiert werden könnte:

- eine Videogruppe gibt das Info hauptamtlich heraus, sammelt Artikel etc.
- die Gruppen wechseln sich in der Redaktion von Heft zu Heft ab
- die Redaktion setzt sich aus Mitgliedern aller Gruppen zusammen

(alle drei Vorschläge stießen auf starke Widerstände)

Auf die Konzeption und die Grundlagen eines gemeinsamen Infos wurde jedoch kaum eingegangen. An den Punkten, wo Vorschläge zur Konzeption kamen, zeigten sich dann auch die unterschiedlichen Vorstellungen:

- sollten nur Videogruppen angesprochen werden, oder allgemeiner Leute, die alternative Medienarbeit machen
- sollen nur Informationen gesammelt und weitergegeben werden, oder soll das Info auch zur kritischen Auseinandersetzung und Standpunktbildung beitragen?

Wir meinen, daß ein gemeinsames Info (Zeitung o.ä.) von Video- und Mediengruppen sicher sinnvoll sein kann und anzustreben ist, meinen aber - auch aufgrund von Erfahrungen aus unserer bisherigen Info-Arbeit - , daß dazu eine Reihe von Voraussetzungen nötig sind.

So reicht es unserer Meinung nach nicht aus, wenn man das gemeinsame Interesse am Medium Video (oder an einem anderen Medium) festmacht. Die gemeinsame Herausgabe eines Infos ist nicht medienspezifisch zu bestimmen, sondern beruht wesentlich auf gemeinsamen oder vergleichbaren Vorstellungen von politischer Medienarbeit und der Konzeption und Funktion, die das Info erfüllen soll. Diese Gemeinsamkeit fällt nicht vom Himmel, sie ist sicher auch nicht von heute auf morgen zu erreichen, auch nicht durch die bloße Herausgabe eines gemeinsamen Infos, sondern entwickelt sich in der kontinuierlichen Auseinandersetzung und praktischen Zusammenarbeit.

Konzeption und Funktion eines gemeinsamen Infos

Zur Konzeption eines gemeinsamen Infos meinen wir, daß ein Info, das einfach Informationen annimmt, sammelt und weitergibt, Informationen austauscht, nicht sinnvoll ist. Wir meinen, daß es um mehr als 'reinen Informationsaustausch' gehen muß, nicht nur um beziehungslose, nebeneinanderstehende, scheinbar wertneutrale Informationen.

Das Info sollte auch zur Auseinandersetzung und Standpunktbildung unter den verschiedenen Mediengruppen beitragen und dadurch auch das allgemein vorausgesetzte gemeinsame Interesse (alternative Medienarbeit-Gegenöffentlichkeit machen) überprüfen, hinterfragen und konkretisieren helfen.

Unterschiedliche Vorstellungen und Widersprüche räumt man nicht dadurch aus, daß man sie nach außen verschweigt, sondern indem man sie auch im Info offen legt und sich solidarisch - ohne oberlehrerhaft zu werden und ohne in ständigen Abgrenzungsschlinch zu verfallen - mit ihnen auseinandersetzt.

Dies erreichen wir nicht, wenn wir im Info scheinbar kriterien- und standpunktlos die verschiedensten Informationen und Berichte abdrucken, mit unserer Meinung hinterm Berg halten und dem Leser es allein überlassen, sich die Infor-

mationen zu ordnen und unterschiedliche Vorstellungen und Widersprüche zusammenzureimen. (Abgesehen davon, daß natürlich auch bei einem sog. 'reinen' Informationsdienst durch Auswahl und Wiedergabe der Informationen - bewußt oder unbewußt - der Standpunkt mehr oder weniger klar wird.)

Diese Funktionsbestimmung des Infos - auch zur Auseinandersetzung und Standpunktbildung - beizutragen, ist in unserer Info-Konzeptionsbeschreibung (in Informationen 4) etwas zu kurz gekommen (bzw. mißverständlich formuliert: "Das Info kann keine organisierende aber doch koordinierende Funktion übernehmen".)

Für die Herausgabe eines gemeinsamen Infos halten wir darüber hinaus für notwendig, daß die daran Interessierten bereit und in der Lage sind, dieses Info auch zu tragen und zu realisieren (inhaltlich und praktisch-organisatorisch). D.h., daß es für die gemeinsame und verantwortliche Herausgabe eines kontinuierlich erscheinenden Infos nicht ausreicht, mal einen oder zwei Berichte zu schicken, wenn man gerade mal Zeit und Lust hat; die Herausgabe eines gemeinsamen Infos sollte unserer Meinung nach auch an die Kontinuität der theoretischen und praktischen Arbeit und die Zuverlässigkeit der verschiedenen Gruppen gebunden sein.

was tun

Was ist nun konkret zu tun, um die Info-Arbeit zu verbessern und zu einer gemeinsamen Zusammenarbeit zu kommen?

- Zunächst sollten die Mediengruppen oder Medienarbeiter, die an der Herausgabe eines gemeinsamen Infos oder Zeitschrift interessiert sind, ihre Vorstellungen von der Konzeption, Funktion und praktischen Realisierung eines gemeinsamen Infos artikulieren und zur Diskussion stellen. (z.B. durch Beiträge in den vorhandenen Publikationen, Briefe an die verschiedenen Gruppen, gemeinsame Treffs etc.)

- die Gruppen, die bereits Publikationen zu dem Bereich alternativer Medienarbeit herausgeben, sollten die Konzeption und Funktion ihrer Publikationen beschreiben und präzisieren, und ebenfalls ihre Vorstellungen zu einem gemeinsamen Info äußern.
- die Herausgabe einer gemeinsamen Publikation setzt eine weitaus stärkere Beteiligung und Mitarbeit der verschiedenen Mediengruppen und Medienarbeiter an den bisher erscheinenden Publikationen voraus (Artikel, Berichte schreiben, Kritik zu bestimmten Artikeln etc.)
 Von daher ist es wohl am sinnvollsten, solange eine gemeinsame Publikation nicht besteht, daß sich die Gruppen und Leute mit ihren Berichten und Informationen, die sie veröffentlichen wollen, (und sofern sie keine eigenen Publikationen herausgeben) an die Info-Zeitungsredaktion und Gruppe wenden, mit deren Konzeption und Arbeit sie am ehesten übereinstimmen.
- die Mediengruppen- und arbeiter sollten über das einmalige Artikelschreiben hinaus untereinander Kontakt aufnehmen, ihre Erfahrungen austauschen und zu gemeinsamen Schritten der Zusammenarbeit kommen. (Aufbau regionaler, kooperierender Zentren, Bänderaustausch, Verleih etc.)

Zwei Versäumnisse auf dem internationalen Forum des Jungen Films

Optimal sind die Filmfestspiele für eine adäquate Darstellung des Mediums 'Video' nicht - soviel weiß man. Dennoch bot sich die Möglichkeit, neue Bänder zu sehen, unter den Gruppen und Einzelnen anstehende Fragen zu diskutieren. Leider versäumte man es, zwei für die Videoarbeit wesentliche Problemkreise anzugehen. Dabei tauchten beide Probleme akut während des Forums auf, wurden auch in Gesprächen angetippt, nur verschlief man die tatsächliche, die

planmäßige Auseinandersetzung.

Wovon ist die Rede?

Problem 1: das leidige Urheberrecht

Problem 2: die noch schlimmere Zensur

Problem 1: das leidige Urheberrecht

In zwei Fällen kamen Videomacher in Konflikt mit dem geltenden Urheberrecht. In beiden Fällen gab man klein bei, ohne überhaupt die Öffentlichkeit zu suchen, geschweige denn, Gegenstrategien zu entwerfen.

Fall 1: Antigoneprojekt am Halleschen Ufer

Über einen Zeitungsausschnittsdienst erfuhr die Schaubühne von der Vorführung eines Bandes, das die Proben zum Antigoneprojekt dokumentiert. Es war von Studenten des Theaterwissenschaftlichen Institutes an der FU im Rahmen eines Seminars aufgenommen und zusammengeschnitten worden.

Zeitaufwand dafür: ca. 300 Arbeitsstunden pro Mitarbeiter. Keinerlei Honorar.

Zwischen dem Institut und der Schaubühne war ein Vertrag geschlossen worden, der unter anderem die Vorführung des Bandes außerhalb des Institutes untersagte. Diese Regelung war den Videoarbeitern, die sich eine eigene Kopie gezogen hatten, zum Teil unbekannt geblieben.

Es folgte eine Anzeige der Schaubühne und - es kam noch besser - die Beschlagnahme der Bänder durch einem Gerichtsvollzieher in der Wohnung eines der Videoarbeiters.

Unser Lerneffekt: Der in dieser Weise abgeschlossene Vertrag deckt in keinsten Weise Interessen der Macher ab: sie hatten zwar die Arbeit, aber noch nicht einmal die Vorführrechte nichtkommerzieller Natur.

So geht's nicht, denn: erst die Arbeitsleistung des Videoteams ermöglicht die beliebige Vorführung von zeitlich einmaligen Handlungen (in diesem Fall: die Proben der Schaubühne). Dazu waren drei Kameras im Einsatz, der Zusammenschnitt dieses Bandmaterials ergab eine neue künst-

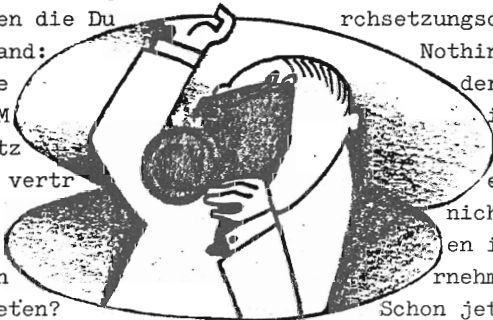
lerische Qualität, die nicht identisch ist mit der Probe selbst. Deswegen müssen allen Videocarbeitern Rechte am Bandmaterial eingeräumt werden.

Fall 2: "4 Wochen Fernsehen", produziert von einer Studentengruppe am Institut für Publizistik der FU in Zusammenarbeit mit dem ZDF.

Hier erfuhr das ZDF als Rechtsinhaber der Sendung von Elke Bauer - Ass. am IfP - von der beabsichtigten Vorführung.

Als es so aussah, daß der Beitrag "4 Wochen ohne TV" abgesetzt würde, da rechtliche Schritte vom ZDF befürchtet wurden, kommentierte der für die Anmeldung des Bandes verantwortliche Student: "Is mir egal, ob's läuft. Ich hab meine Freikarten fürs Forum."

Wenn man allerdings auf diese Weise seine Rechte wahrnimmt, dann liegen die Durchsetzungschancen klar auf der Hand: Nichts. Wie sollen Rechte der Öffentlichkeit auf Montage und Einsatz von TV-Produktionen vertreten werden, wenn noch nicht einmal die Produzenten ihre eigenen Rechte wahrnehmen und offensiv vertreten? Schon jetzt läßt sich ein Bedarf von Schulen und anderen Ausbildungsinstitutionen an TV-Produktionen erkennen.



Dieser Interessentenkreis, heute noch klein an der Zahl, wird gerade noch geduldet. Was aber passiert, wenn Kommunale Kinos, Bürgerinitiativen etc. massiv Video als einfaches technisches Aufzeichnungsmittel benutzen, um eine Fernsehproduktion in ihren zeitlichen Arbeitsrhythmus einzubringen? Wenn sie die in einer Produktion gespeicherte Erfahrung nicht nur einmal, sondern beliebig oft, je nach ihren Bedürfnissen, aktualisieren wollen. Es handelt sich um berechnete Interessen, die der praktizierten Verstauung guter Produktionen in Archiven widersprechen.

Problem 2: die noch schlimmere Zensur

Die Festspielstadt Berlin leistete sich die Blamage, den Film "Das Reich der Sinne" von Oshima/Argos wegen Pornographieverdachts zu beschlagnahmen.

Handelte es sich hier um ein weiteres Vortasten des Staatsapparats, wie weit man in internationaler Öffentlichkeit mit Zensurmaßnahmen gehen kann? Reagierte die Festspielleitung korrekt, als sie im lauen Ton unter Berufung auf Cannes, wo der Film unbeanstandet lief, um Rückgabe der Kopie bat?

Offene Fragen!

Wir versäumten es nämlich mit Video Untersuchungsarbeit zu leisten, diesen Fall zu recherchieren und mitteilbar zu machen. Keine große Forderung, bedenkt man, daß sich Gruppen (Selbstkritik - wir auch) mit Zensur schon beschäftigt hatten, Geräte vorhanden waren und so mancher Video-Teilnehmer untätig von einem Schnack zur nächsten Kneipe rannte.

Desgleichen mit dem Fall Wallraff: gerade hatte man ihm seine Wohnung angezündelt - falls es Brandstiftung war, eine Methode individueller Bedrohung - als er nach Berlin kam.

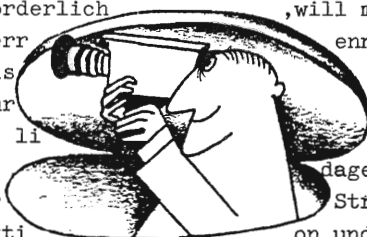
Während des Forums hätte man ihm ohne weiteres die Vorgänge vor einer Kamera schildern lassen können.

Kurz: die sinnvolle Produktion während solcher Festivitäten ist erforderlich, will man den Ereignissen

nicht hinterherhinken. Über den Erlanger Aktionismus (siehe "Erlanger Beiträge zur Medientheorie- und praxis" Heft 1 li

Auf dem Forum dagegen lagen wichtige Themen auf der Strasse! Schließlich

gehören Produktion und Konsumtion nicht nur in der Theorie zusammen, sondern wollen als Einheit praktiziert werden.



Frank Dietrich, Berlin

Sinn und Unsinn von Videoproduktion auf Tagungen / Arbeitstreffen

Wir haben in der Redaktion lange über den am Schluß des Berliner Berichts angesprochenen Sinn oder Unsinn von Videoproduktion und über die Forderung, Produktion und Konsumtion als Einheit auf Tagungen, Festivals e.ä. zu praktizieren, diskutiert.

Diese Diskussion müßte sicher im Rahmen einer generellen Diskussion um Sinn und Unsinn solcher Treffen einmal ausführlicher geführt werden. Die Auswertung der Erlanger Videotage durch die Erlanger Videogruppe (in Erlanger Beiträge ..) war dazu sicher ein wichtiger Schritt. (Inwieweit die Auswertung und Einschätzung des Verlaufs der Erlanger Videotage richtig ist, können wir nicht sagen, da wir an der Tagung selbst nicht direkt vertreten waren.) Wir können hier nur einige vorläufige Anmerkungen zu diesem Problem machen.

Wir halten die Forderung, generell und auf jeden Fall, im Rahmen solcher Tagungen, Arbeitstreffen, praktische Videoarbeit zu machen und zu organisieren, nicht für richtig. Vor allem nicht in der Weise, wie es einige Videomacher praktizieren, die im Rahmen solcher Tagungen für ein paar Stunden mal auf die Straße gehen, oder für ein, zwei Tage irgendwelche Bürgerinitiativen oder andere Initiativgruppen am Ort aufsuchen, um den Leuten auf der Straße, oder den Betroffenen mal zu zeigen, was man mit Video machen kann und wie man Öffentlichkeit/Gegenöffentlichkeit herstellen kann.

Was anderes ist es, wenn sich im inhaltlichen und politischen Zusammenhang solcher Tagungen bestimmte Konflikte und Ereignisse ergeben (wie z.B. der Zensurfall in Berlin), in die man mit Video eingreifen und die man dokumentieren kann. Hier wäre es sicher sinnvoll und möglich gewesen (ohne den Tagungsablauf völlig umzustößen), den Zensur-

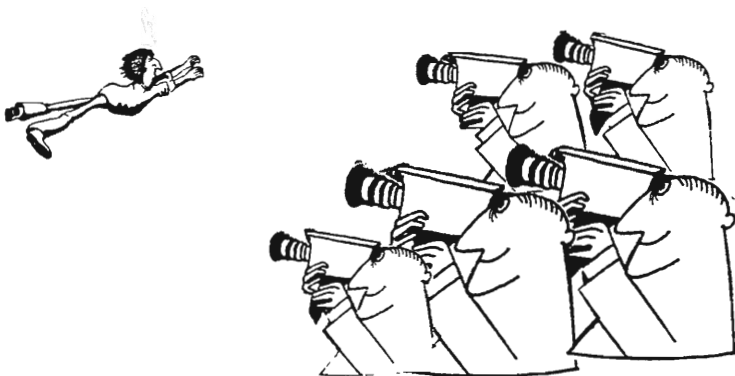
fall aufzugreifen, (vor allem von den Gruppen, die zu diesem Bereich arbeiten,) und wieder in das Plenum einzubringen.

Auch könnten wir uns vorstellen, daß man sich bei ganz bestimmten aktuellen Konflikten, die sich während solcher Tagungen ereignen können, entschließt, praktische Videoarbeit zu machen. Dies sollte dann aber von den Gruppen auf der Tagung inhaltlich und politisch diskutiert werden, ob dies im Einzelfall sinnvoll ist.

Aber zu jedem wichtigen Thema, das während des Verlaufs solcher Treffen 'auf der Straße liegt', Videoarbeit zu machen, halten wir für verkehrt. Wichtiges liegt, wenn man so will, immer auf der Straße.

Unserer Meinung nach sollten solche Arbeitstreffen, Tagungen in erster Linie dazu dienen, anhand von Medienprodukten, Arbeitsberichten, theoretischen Diskussionen zu bestimmten Problembereichen, Erfahrungen und Erkenntnisse auszutauschen und aufzuarbeiten, sich mit den verschiedenen Positionen und Ansätzen auseinanderzusetzen und zu gemeinsamen Überlegungen und Schritten der Zusammenarbeit zu kommen.

Das heißt, wie gesagt nicht, daß wir praktische Videoarbeit im Rahmen solcher Treffen ganz ablehnen, wir können uns durchaus auch "sinnvolle Produktion", wie sie im Berliner Bericht - vielleicht etwas mißverständlich - angesprochen wird, im Einzelfall vorstellen.



Außer Spesen nichts gewesen? Praktische Erfahrungen mit dem Fernsehen

Einleitung:

In diesem Beitrag schildern wir unsere praktischen Erfahrungen der Zusammenarbeit mit Redakteuren und anderen Mitarbeitern des Fernsehens. Diese Erfahrungen beruhen nicht auf Auftragsarbeiten für das Fernsehen, sondern sind gekennzeichnet durch unterschiedliche Formen der "Zusammen- und Mit"arbeit mit dem Fernsehen.

Da uns die Zusammenarbeit mit dem Fernsehen relativ viel Zeit, Nerven und Energie gekostet hat, wir sie prinzipiell nicht ablehnen und möglichst viele von unseren Erfahrungen profitieren sollen, haben wir diesen Artikel geschrieben.



Zwei Minuten "Goldene Freizeit"

Erste praktische Erfahrungen mit der Institution Fernsehen machten wir, als ein Redakteur des Aspekte-Kultur-Magazins (ZDF) telefonisch bei uns (MPZ) um Videomaterialien aus dem Jugendfreizeitbereich nachfragte.

Es ging ihm um Jugendliche, die sich durch Eigeninitiative gegen die bestehende Freizeitmisere auflehnten. Dem weit verbreiteten passiven Fernsehkonsum Jugendlicher sollte

eine alternative aktive Freizeitgestaltung gegenübergestellt werden.

Der Videofilm "Goldene Freizeit" schien seinen Ansprüchen entsprechendes Material zu bieten, auch uns schien der Film passend für den geschilderten Zusammenhang.

Wir zeigten deshalb Entgegenkommen, schickten das Band und weiteres Informationsmaterial zur "Ansicht" (unserem Verständnis nach) mit dem Ergebnis, daß nach einigen Wochen zu einem uns nicht bekannten Termin, in einer uns nicht bekannten Sendung (wir meinten, es könnte ein "Aspekte"-Beitrag werden) zwei Minuten Ausschnitte aus dem Band gesendet wurden, ohne daß wir als Urheber (MPZ und Jugendliche) ihn sehen konnten und auch ohne den Inhalt der Sendung vorher zu kennen.

Ein freundlicher Dankesbrief und eine Honorarüberweisung von 200.-DM folgten.

Diese Überraschung war auch Resultat einiger Fehler unsererseits:

- Wir haben die Überlassung unseres Materials nicht so wichtig genommen, nicht lange diskutiert, ob es überhaupt relevant sei. Wir erwarteten keinen Schaden, aber auch keinen besonderen Effekt.
- Wir waren sicherlich auch davon beeindruckt, im Massenmedium Fernsehen veröffentlicht zu werden, ohne den Stellenwert dieser Veröffentlichung zu hinterfragen.
- Wir brachten dem Redakteur Vertrauensseligkeit entgegen, weil sich - am Telefon - alles ganz 'fortschrittlich' anhörte.

Als wir unserer Empörung, nichts über Sendung und Termin erfahren zu haben, Ausdruck verliehen, als wir unsere Honorarforderung von 800.-DM stellten (orientiert am "Putte"-Beitrag, die für 1 Minute 400.-DM bekommen hatten; wir hatten keine anderen Orientierungsmaßstäbe) zog der Redakteur alle Argumentationsregister: Wut, Schmeichelei, Ehre für uns, ins Fernsehen zu kommen, Verweis auf scheinbare Vereinbarungen), um unsere Forderung abzuwiegeln,- er würde eine Menge Ärger bekommen.

Wir hielten unseren Anspruch an das ZDF aufrecht. Die Institution reagierte schwerfällig. Auf einen hinzugezogenen Rechtsanwalt reagierte sie dann augenblicklich: das Honorar von 800.-DM wurde sofort überwiesen.

Nun kann man sagen, warum um zwei Minuten so viel Wind machen?

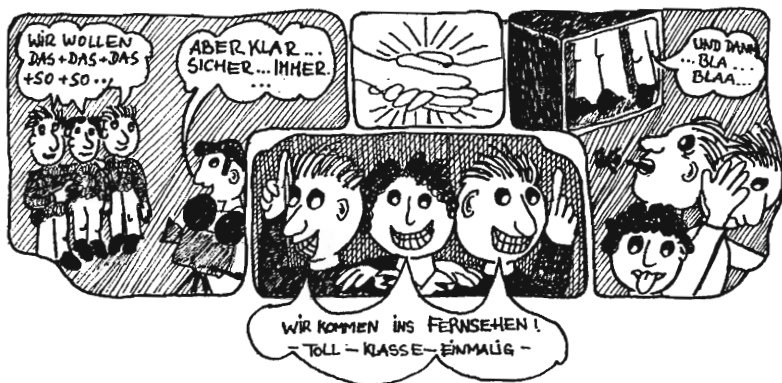
Zum einen ist unsere Honorarforderung nicht überhöht, denn für die Redakteure ist diese Form der Zusammenarbeit ein billiger Weg, Material zu bekommen. Zum anderen sollte man nicht meinen, daß man dem big-TV anspruchs- und rechtlos gegenüberstehe.

Was ist für uns letztlich dabei herausgekommen? Ärger wegen der Bezahlung, aber schließlich 800.-DM. Das wichtigste aber, die Genugtuung, daß unser Band einen sinnvollen Einsatz in dieser Sendung fand, haben wir nicht, weil wir sie ja vorher nicht sehen konnten. Der Redakteur machte sich auch nicht die Mühe, auf unsere Aufforderung hin, das Manuskript, sonstige Angaben zur Sendung oder eine Videoaufzeichnung zu schicken.

Folgende Verhaltensregeln haben wir für die Zusammenarbeit mit Vertretern von Massenmedien danach diskutiert:

- Genaue und hinreichende Informationen über die geplante Sendung und den/die Redakteure einholen.
- Reflektieren, was mit dem Fernsehbeitrag erreicht werden soll und welche Mittel man hat, dies durchzusetzen.
- Reflektieren, welcher Arbeitsaufwand angemessen und machbar ist.
- Klare Abmachungen treffen (auch mündlich, aber dann mit Zeugen) hinsichtlich des Zusammenhangs (Sendung, Sendereihe), Kontroll- und Einflussmöglichkeiten auf die Verarbeitung des Materials, Honorar. (Wir begreifen das Honorar als Aufwandsentschädigung, nicht als lukrative Einnahmequelle).

"Wortwechsel" oder viele Worte wechseln hat auch nichts geholfen



Eine neue Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem Fernsehen kam auf uns zu - diesmal mit dem WDR III. Im Rahmen einer Fernsehserie über Kommunikation (Wortwechsel) sollte eine Sendung den Bereich Video behandeln. Der vorgegebene Titel Video sollte nicht so wichtig sein, die Sendung könnte sich natürlich allgemein auf alternative Medienarbeit beziehen; das Nennen von Video und Kommunikation sollte mehr oder weniger als 'Abnahmegarantie' der Sendung im Sender dienen. Diese Medienarbeit sollte anhand der Hamburger Medienzentren o.ä. dargestellt werden, dem MEFU, dem sich damals im Aufbau befindlichen Medienladen und dem MPZ.

Die Situation war diesmal, gegenüber der "Goldenen Freizeit", eine andere und wie man sich denken kann, wollten wir es diesmal besser machen:

Wir sollten an der Konzeption der Sendung mitarbeiten, sollten alle Informationen bekommen, die auch die Redakteure haben, sollten Ausschnitte aus Eigenproduktionen bestimmen können, die gesendet werden, sollten die Endfassung vor der Sendung sehen und natürlich rechtliche Eingriffsmöglichkeiten haben - es hörte sich alles gut an, es kam dann aber doch anders.

Die Redakteure (Metzger, Bubenik) der Sendung waren uns von ihren Produktionen her bekannt.

Metzger moderiert die medienkritische Fernsehsendung Glas-
haus, Bubenik ist den meisten Videoleuten bekannt durch
seine Artikel über Medien-Videoarbeit in der Zeitschrift
Medium, seine Berichte über Mediengruppen in Rundfunk-
sendungen und durch seine Reisetätigkeit (Besuch von Me-
diengruppen). (wir werden an anderer Stelle mal auf Bube-
niks Vorstellungen von Medienarbeit eingehen)

Wir fanden die Arbeiten fortschrittlich, gemessen an
anderen innerhalb der bekannten Zwänge der Arbeitssitua-
tion beim Fernsehen und in der Presse.

Wir dachten deshalb, daß man aus dem gemeinsamen Interesse
heraus an "alternativer Medienarbeit" das Fernseh-Mögliche
erreichen könnte:

Unserer Meinung nach könnten wir mit dem Fernsehbeitrag
Öffentlichkeitsarbeit betreiben - zeigen, daß alternative
Medienarbeit gemacht wird, daß sie möglich ist, in An-
sätzen auch wie sie möglich ist; wenn die Sendung gut aus-
fallen sollte, könnte sie Diskussionsgrundlage für alter-
native Medienarbeit bieten und im MPZ-Videoverleih einge-
setzt werden.

Die Gefahr als "radikale Spinner" oder "Nacheiferer des
big-TV" dargestellt zu werden, sahen wir nicht, - es
schien uns höchstens möglich, daß die Sendung unverstanden
bleibt; zumindest sollte es aber möglich sein, einige
ernsthafte Interessenten zum direkten Kontakt mit den
Zentren anzuregen.

Wir waren also arbeitswillig und kompromißbereit:

In Gesprächen haben wir Informationen geliefert, an die
die Redakteure sonst nur mühsam herangekommen wären, die
über den Rahmen des für die Sendung notwendigen weit hin-
ausgingen. Wir haben Konzepte entworfen, unter den Medien-
gruppen abgestimmt und haben sie merkwürdig verändert
wiederbekommen, - wir haben gutmütig auf diese Änderungen
reagiert, sie verarbeitet, ein neues Konzept entworfen,
abgestimmt, ... und dies mehrere Male, bis wir uns nach

langen Diskussionen auf ein Konzept einigten.

Doch nach der laufenden Arbeit und zuletzt als wir die Sendung angeschaut hatten (Kassette vom WDR) erschienen wir doch nur als Objekte, beliebiger Stoff einer Sendung - unsere anfänglichen Vorstellungen, das gemeinsam vereinbarte Konzept, waren nicht mehr wiederzuerkennen.

Die Arbeit und der Ansatz der Medienzentren wurde z.T. völlig verfälscht dargestellt; einzelne Informationen und Arbeitsbereiche der Medienzentren wurden aus ihrem Kontext gerissen und nach dem veränderten Konzept der Fernsehredakteure zurechtgestutzt.

Was herauskam war der Versuch, einige Arbeitsbereiche alternativer Medienarbeit, losgelöst voneinander und aus dem Arbeitszusammenhang der Medienzentren herausgerissen, darzustellen. (Technik, Verleih, Praxis, Finanzierung - einige Arbeitsbereiche, die vorher von allen für wichtig erachtet wurden, fielen ganz unter den Tisch, so z.B. die theoretische Arbeit)

So wurden - etwas zugespitzt - aus den Aussagen und Aufnahmen, die mit dem Medienladen gemacht wurden, die ausgesucht, die etwas über den Bereich Videotechnik und Verleih 'hergaben'; aus den Aufnahmen vom Medienzentrum Fuhsbüttel wurden die ausgesucht, die den Bereich Videopraxis abdeckten und vom MPZ Aussagen über Finanzierungsprobleme, Schwierigkeiten der Arbeit etc. (neben einigen wenigen allgemeinen Zielvorstellungen und einem Zitatbeispiel)

Von einem durchgängigen Konzept und einer inhaltlich begründeten politischen Medienarbeit konnte so nicht viel übrigbleiben.

Ein Hammer waren auch Dreharbeiten und Schnitt:

Gedreht wurde nicht nach Konzept, sondern danach, was schnell, mühelos und fernsehgerecht in den Kasten zu bekommen war, viele Einstellungen, an die wir uns gerne erinnerten, fielen dem Schnitt zum Opfer, auf Ausschnitte unserer Eigenproduktion, auf Aufnahmen unserer medienpraktischen Arbeit wurde großzügig und gegen die Abmach-

ung verzichtet. Montage und Kommentar haben wir erst nach der Ausstrahlung der Sendung 'bestaunen' können. Von den Adressen der Mediengruppen erschien nur die des Medienladens, der aber nicht in der Lage ist, für das MEFU oder das MPZ zu sprechen, wie wir nicht in der Lage und willens sind, für den Medienladen oder das MEFU zu sprechen.

Den Termin zum Anschauen der Endfassung haben wir nicht bekommen, wieso nicht, ist nicht ganz klar. Entweder haben wir einen falschen (späteren)-nicht genau datierten bekommen, haben falsch verstanden, oder die Information ist nicht bis in unser Plenum vorgedrungen, oder die Redakteure haben ihn -bewußt oder unbewußt - uns nicht mitgeteilt.

An der Sendung geändert hätte ein Anschauen der Endfassung vor dem Sendetermin wohl nichts, die Information 'wir könnten mit einer einstweiligen Verfügung die Ausstrahlung verhindern' war falsch. Dies gilt nur für Aufnahmen, die ohne Einwilligung der Aufgenommenen gemacht wurden. Der Redakteur hat dies gewußt - wenig später hat er eine Diskussion um die Rechte der im Fernsehen Dargestellten gemacht.

Argumente wie: 'dann nehmen wir einfach andere Gruppen', 'dann machen wir eine andere (blöde) Sendung', 'kein Licht', 'keine Zeit', 'na ja - nun laßt uns das mal über die Bühne bringen', 'bekommen wir nicht über den Sender', ... haben uns dazu gebracht, mehr mitzumachen, als wir eigentlich wollten.

Mit viel Routine wurden wir in Situationen gebracht, wo wir auf einmal als 'Meckerer', 'Kleinkrämer' oder 'Spielverderber' dastanden und wir uns verunsichern ließen.

Wir wollen den Redakteuren wirklich keine böse Absichten unterstellen; die Zwänge, Strukturen und Routinen ihrer Arbeitszusammenhänge haben sich aber auch auf uns durchgeschlagen, ihr Interesse mußte eben doch sein, hauptsächlich ihre Sendung termin- und fernsehgerecht vollzuziehen, sie ideologisch glatt durch den Sender zu bringen, auf ihrem Arbeitsgebiet neue Informationen anzuhäufen,

auch ihr fortschrittliches Image zu pflegen, dann vielleicht auch noch alternative Medienarbeit in unserem Falle zu unterstützen.

Nicht umsonst propagieren wir eine unabhängige Medienarbeit, unabhängig von Strukturen und Zwängen von Berufssituation und Institution.



Was hat uns die Zusammenarbeit mit dem Fernsehen gebracht?

Viel (zuviel) Arbeitsaufwand für diesen Zweck und dieses Ergebnis; dafür ist anderes, wichtigeres liegengeblieben. Eine unbrauchbare Fernsehsendung, einige Anfragen an den Medienladen, Erfahrungen mit der Institution Fernsehen. Wir halten eine punktuelle Zusammenarbeit nicht für unsinnig oder ungewöhnlich; wir waren aber in Unkenntnis der konkreten Arbeits- und Hierarchiezusammenhänge nicht in der Lage, unsere Interessen auch gegen die 'fortschrittlichen' Redakteure durchzusetzen.

Weiter hat uns die Sendung ca. 700 DM gebracht, viel ist das nicht, gemessen am Aufwand und an unserer Leistung. Die Finanzen sind noch so ein undurchsichtiger Punkt: schriftlich sollten wir vorher nichts bekommen. 'Der WDR rechnet nur die Unkosten (Räume, Strom, Reinigung etc.) nach einem festen Betrag ab', hieß es, sonstiges würde unter

Honorar (Arbeits-Werkverträge) fallen, dies wieder unter freie Mitarbeiter (die dann auf Festanstellung klagen könnten o.ä.), das mache der WDR nicht, aber 2000. DM für alle Gruppen könne man versprechen, mehr sei nicht drin. Dann, im Laufe der Zeit, wußte man nicht mehr genau wieviel, 1000.- oder doch 2000.-, und letztlich sollten wir nicht über den WDR, sondern über eine Produktionsgesellschaft abrechnen.

Ob ein Redakteur Geschäfte mit seinem Sender über eine Produktionsgesellschaft gemacht hat? Praktisch ist es nicht unüblich und schärft das finanzielle Interesse, aber in unserem Fall wissen wir es nicht.

Die Konsequenzen bekräftigen und konkretisieren schon bei der "Goldenen Freizeit" Erfahrenes:

- genaue und hinreichende Informationen über die geplante Sendung und den/die Redakteur/e müssen eingeholt werden, man darf sich dabei nicht nur auf die Redakteure verlassen und muß sich ständig vergegenwärtigen, daß das Arbeitsverhältnis in der alternativen politischen Medienarbeit von uns mit den Betroffenen angestrebt wird und nicht gegenüber Institutionen der Massenkommunikation zu realisieren ist.
- man muß also nicht nur genau reflektieren, was mit der Fernsehsendung erreicht werden soll, sondern auch wie man es selbst durchsetzt; der Wert der eigenen Arbeit, der Informationen, die man liefert, muß eingeschätzt werden, damit muß gehandelt werden, nur soviel Informationen und Material liefern, wie zur eigenen Sendung notwendig ist; die Arbeitszusammenhänge müssen klar sein; wird eine Fernsehsendung über eine Produktionsgesellschaft abgewickelt, beinhaltet das mehr Einflußmöglichkeiten: einem Sender macht es nichts aus, ob eine Sendung platzt- eine Produktionsgesellschaft kann sich so was nicht leisten.
- klare Abmachungen treffen, am besten Werkverträge, das ist oft möglich (auch mit dem Redakteur privat).
Rechtlich ist nur schwer was zu erreichen, ist die Auf-

nahme mit Einwilligung geschehen und werden nicht falsche Tatsachen dargestellt. (was das ist entscheiden die Gerichte, es kann dann nach einem drei jährigen Verfahren zu einer Gegendarstellung, Widerruf oder Schadenersatz bei nachgewiesener Vorsätzlichkeit kommen.)

- man darf sich nicht durch Routinen und den Glanz der 'Profis' beeindrucken lassen.
- Hat man sich schon diesen Anstrengungen unterzogen, so ist auch die Möglichkeit einer weiteren punktuellen Zusammenarbeit zu diskutieren; Material und Informationen lieber für Leute aufheben, an sie herantragen, mit denen man auch längerfristig zusammenarbeiten kann.
- und dann selbstverständlich Arbeitsaufwand und 'Machbares', nicht Wünschenswertes, den Stellenwert der Fernseharbeit abwägen; man kann durchaus zu dem Schluß kommen, daß sie sich oft nicht lohnt.

Protesterklärung

"die Arbeiter reden zuviel"

oder warum die deutschen Fernsehzuschauer vom erfolgreichen Kampf der Lip-Arbeiter gegen Massenentlassung und Teilstillegung nichts erfahren dürfen

In letzter Zeit häufen sich Zensureingriffe bei Rundfunk- und Fernsehsendungen. Man scheint es mit dem Grundgesetz nicht so genau zu nehmen. Ein besonders massiver Fall ist beim WDR vorgekommen. Der will gleich ein ganzes Thema wegzensurieren.

Ein Redakteur (Rainer Hoffmann) des WDR war interessiert, eine zweiteilige Filmdokumentation vom 90 Minuten über die neuen Formen des berühmt gewordenen Arbeitskonfliktes bei der Uhrenfabrik Lip in Frankreich ins Programm zu nehmen. Es wurde ein Vertrag geschlossen. —

In der Dokumentation wird (wie vereinbart) ausführlich der Ablauf des Kampfes gegen Massenentlassung und Teilstillegung gezeigt; Szenen aus der besetzten Fabrik, Demonstrationen, Aktionen der Belegschaft, aktive Gewerkschaftsarbeit, selbstorganisierte Produktion von Uhren, deren Verkauf, Kommissionsarbeit, tägliche Vollversammlung, Popularisierung des Kampfes (eigene Öffentlichkeitsarbeit) und schließlich dessen erfolgreiches Ende nach neun Monaten. Die Arbeiter selbst kommen ausführlich zu Wort, — zu ausführlich, zu selbstbewußt, zu erfolgreich offenbar für das heile Weltbild des Redakteurs. Bei der Vorführung der fertigen Dokumentation äußerte er ebenso heftig wie unbestimmt Mißfallen: Bild und Text seien "nicht diskutabel". Auf konkrete Einwände befragt, meinte er: "die Arbeiter reden zuviel", "die Originaltöne sind unerträglich" und "ich diskutiere nicht".

Die Autoren Edith Schmidt und David Wittenberg, die schon jahrelang Dokumentationen zu ähnlichen Themen gemacht haben, waren durchaus zur Diskussion und Änderung bereit. Aber Briefe beantwortete der Redakteur nun nicht mehr, das The-

ma sollte offensichtlich ganz aus dem Programm. Nachdem sich die zuständige Redaktion monatelang geweigert hatte, zu dem Film überhaupt Stellung zu nehmen, verfiel der WDR auf die Behauptung, der Ablieferungstermin sei überschritten worden. Er verweigerte weiterhin die Abnahme des Films und beging damit Vertragsbruch. Damit nicht genug: der WDR forderte zwei Raten, die vertragsgemäß zur Herstellung der Dokumentation verwendet worden waren, zurück, — und bekam sie auch von der Bank, die die Bürgschaft gestellt hatte. Nun fordert die Bank ihrerseits das Geld (DM 60.000.-) von den Autoren zurück. Außerdem verlangt der WDR noch Zinsen.

Das Vorgehen des WDR bedeutet:

VERTRAGSBRUCH — ein ganz neues Vorgehen einer Fernsehanstalt, das es in dieser Form noch nicht gegeben hat. Verträge scheinen für den WDR nicht mal ihr Papier wert zu sein. Er praktiziert undemokratisch Machtpolitik. Jeder Filmemacher, Autor könnte so ohne weiteres zensiert und diffamiert werden.

ZENSUR — eines ganzen Themas: der Kampf der Lip-Belegschaft ist immerhin ein Ereignis von westeuropäischer Dimension und hat an Aktualität nichts verloren, im Gegenteil, wie die Entwicklung in Frankreich zeigt. (Es wird im Fernsehen sowieso sehr wenig über Arbeitskonflikte berichtet.) Wenn das Verhalten des WDR Schule macht, werden die Gerichte absurde "Filmprüfkammern" einrichten müssen: Konflikte werden nicht mehr in Redaktionen oder gar öffentlich ausgetragen, sondern Gerichte entscheiden dann über Formen, Inhalte und die berichtigte "Ausgewogenheit".

WIRTSCHAFTLICHER RUIN — der Filmemacher wird durch den Zwang, die ausgegebenen Herstellungskosten zurückzahlen zu müssen, wirtschaftlich ruiniert. Bankkredite und Bürgschaften, die für derartige Arbeiten unumgänglich sind, bekommt er fortan nicht mehr.

ZWANG ZU LANGWIERIGEM UND KOSTSPIELIGEM PROZESS — zu dem das skrupellose Vorgehen des WDR nötigt. (Die DGB-Gewerkschaft RFFU hat Rechtsschutz gewährt.)

Der Prozeß läuft seit Juli 1975. Es ist ein Fall von grundsätzlicher Bedeutung für ähnliche Fälle, in denen Sender grundgesetzwidrige Zensur üben.

WIR PROTESTIEREN GEGEN DAS VORGEHEN DES WDR:

Name	Funktion	Adresse	Unterschrift
------	----------	---------	--------------

zurück an: Wolfgang Rieland, 6 Frankfurt, Auf der Körnerwiese 6

Presserechtlich verantwortlich: Wolfgang Rieland, Druck: A.W. Dunker

"ES HEIßT ZWAR, JEDER HAT DAS
RECHT AUF FREIE MEINUNGSÄUSSERUNG —
ABER ES HEIßT NICHT: JEDER MEINUNG
DARF FREI GEÄUSSERT WERDEN!"



Gewerkschaftsausschluss wegen Videoaufnahmen während des Druckerstreiks

Am 25.6.76 hat der Vorstand des Ortsvereins Hamburg (IG Druck und Papier) beschlossen, den Ausschuß von Agnes H. aus der IG Druck und Papier beim Hauptvorstand zu beantragen.

Agnes, Mitglied der IG Druck und Papier und Studentin der HbK Hamburg, hatte zusammen mit einer Kommilitonin den Verlauf des Streikes in der Druckindustrie durch Videoaufnahmen dokumentiert. Dabei wurden sie während des Streiks und danach von den Streikleitungen des Axel Springer Verlages und des Heinrich Bauer Verlages aktiv unterstützt. Zur Zeit arbeiten die beiden Frauen am Schnitt des Videofilms.

Agnes wird vorgeworfen, während des Arbeitskampfes in der Druckindustrie entgegen ausdrücklichem Verbot, Video-Aufnahmen gemacht zu haben, des weiteren in Streiklokalen Unterhaltungen von Streikenden heimlich mitgeschnitten und das Material einem größeren Kreis der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben.

Alle Anschuldigungen, die gegen die Kollegin erhoben werden, sind unzutreffend.

Weder hat die Kollegin Aufnahmen in Streikversammlungen gemacht, noch hat sie in Streiklokalen heimlich Unterhaltungen mitgeschnitten, sondern immer nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Betroffenen. Auch hat sie die Videoaufnahmen keinem größeren Kreis der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Abgesehen davon werfen die Anschuldigungen ein bezeichnendes Licht auf das Verständnis des Gewerkschaftsvorstandes von Öffentlichkeits- und Medienarbeit.

Während in den Massenmedien eine Hetzkampagne gegen den Streik geführt wurde, haben die Kolleginnen den Kampf der Drucker und Druckerinnen um die berechtigten Forderungen dokumentiert. Nun soll ihre Arbeit durch Gewerkschaftsaus-

schluß illegalisiert werden.

Ein bezeichnendes Licht auf die Ausschlußpolitik wirft auch die Antwort des Hauptvorstandes der IG Druck und Papier auf einen Beschwerdebrief der Kollegin.

Die Kollegin (!) wird darauf hingewiesen, daß sie ihre Beschwerde mit Beweisen belegen soll, daß die ihr zu Last gelegten Anschuldigungen nicht zutreffend sind.

Wir verurteilen aufs schärfste den Ausschluß der Kollegin und fordern die sofortige Rücknahme des Ausschlusses.

Wir fordern alle Medienarbeiter auf, gegen diese Maßnahme beim Ortsverein Hamburg und beim Hauptvorstand der IG-Druck- und Papier zu protestieren und Solidarität mit der Kollegin zu üben.

Adresse des Ortsvereins Hamburgs:

2 Hamburg 1 Besenbinderhof 57 III

Adresse des Hauptvorstandes:

7 Stuttgart 1 Postfach 1282

(Wir werden in einem späteren Info etwas ausführlicher auf diesen Fall und seine weitere Entwicklung eingehen.)

Ansätze einer Videothorie ? Einige Anmerkungen zu den Erlan- ger Beiträgen zur Medientheorie und -praxis (Heft 1)

"Ansätze einer Videothorie, Die Erlanger Videotage" ist der Titel des ersten heftes der halbjährlich erscheinenden "Erlanger Beiträge zur Medientheorie- und praxis", die von der Erlanger Videogruppe herausgegeben werden.

Zunächst weisen die Erlanger darauf hin, daß sie zu dieser Form der Veröffentlichung durch die Redaktion der Zeitschrift Medium gebracht wurden, die nur einen verstümmelten Teil des Erlanger Beitrages abdruckte.

Neben einer Darstellung der Planung, des Ablaufs und einer Kritik der Erlanger Videotage beinhaltet die Broschüre Abschnitte über "außerinstitutionelle AV-Medienarbeit mit Schülern" und eine Zusammenfassung, Kritik und eigene Vorstellungen zum Selbstverständnis, zur Begründung und Praxis alternativer Videoarbeit.

Wir halten die Herausgabe dieses Heftes aus zweierlei Gründen für wichtig:

Einmal kann die Auswertung und Dokumentation der Erlanger Videotage sicher nützlich und lehrreich sein für die Vorbereitung und Organisierung zukünftiger Arbeitstreffen. Zum andern ist die Broschüre ein erster Schritt, die Diskussion um Selbstverständnis, Konzeption und Praxis von Videogruppen auch öffentlich zu führen.

Zunächst zu den Erlanger Videotagen

Die Erlanger kommen zu der Feststellung, daß die Videotage das von ihnen erhoffte Ziel, vor allem zu einer Verallgemeinerung, d.h. zu einer theoretischen Aufarbeitung der verschiedenen Ansätze von Videoarbeit zu kommen, nicht erreichten.

Mangelnde Bereitschaft der Videogruppen, im voraus Informationen zu liefern, die Diskrepanz der Ansätze, unterschiedliche Vorstellungen der Teilnehmer und auch das geringe Beharren auf der eigenen ursprünglich geplanten Konzeption, sehen die Erlanger als mit verunsachende Gründe an.

Wir selbst können nicht beurteilen, ob die Auswertung und Einschätzung des Ablaufs der Tagung richtig ist, da wir selbst nicht direkt vertreten waren. Uns scheint aber, daß bisherige Tagungen zu wenig reflektiert wurden,

und daß vor allem der Anspruch falsch gestellt bzw. über-
spannt war:

Arbeitstreffen von Videogruppen, öffentliche Darstellung
nach außen, sowie das Zielpublikum im praktischen Umgang
mit Video vertraut machen, all dies auf einmal realisieren
zu wollen, kann nicht gutgehen.

Ein Arbeitstreffen für Videogruppen sollte unserer Meinung
nach zu inhaltlichen Schwerpunkten oder Problembereichen
veranstaltet werden. In diesem Rahmen sollten dann auch
die verschiedenen Ansätze politischer Medien-Videoarbeit
erörtert werden; die Videogruppen allerdings selbst zum
Ausgangs- und Mittelpunkt zu nehmen, macht es schwer, er-
reichbare Ziele anzuvisieren.

"audiovisuelle Qualität" = alternative Videoarbeit ?

Die Erlanger versuchen ihre Ansätze einer Videotheorie
aus der Bestandsaufnahme und Kritik an vorherrschenden
Begründungen und dem praktischen Umgang mit Video, sowie
aus der Kritik an der herrschenden Fernsehpraxis zu be-
stimmen.

Das in der Einleitung formulierte Ziel, "aus der Kritik
vorherrschender Tendenzen der Videopraxis hierzulande
erste Ansätze einer Videotheorie" gewinnen zu wollen,
scheint uns etwas zu kurz zu greifen.

Die Negation allein kann nicht den Standpunkt für eine
die eigene Praxis anleitende Theorie liefern. Der alter-
native Standpunkt ist auch nicht allein medienspezifisch,
aus einem alternativen Mediengebrauch oder einer ver-
änderten "Mediensprache" abzuleiten, sondern hat sich
politisch und medienpolitisch zu begründen.

In dieser positiven Bestimmung und Begründung alterna-
tiver Videoarbeit bleiben die Erlanger einiges schuldig.
Wir stimmen mit ihnen in einigen Punkten ihrer Kritik
an dem vorherrschenden Umgang und der Begründung von Vi-
deoarbeit überein, (z.B. ihre Kritik an der Überschätzung

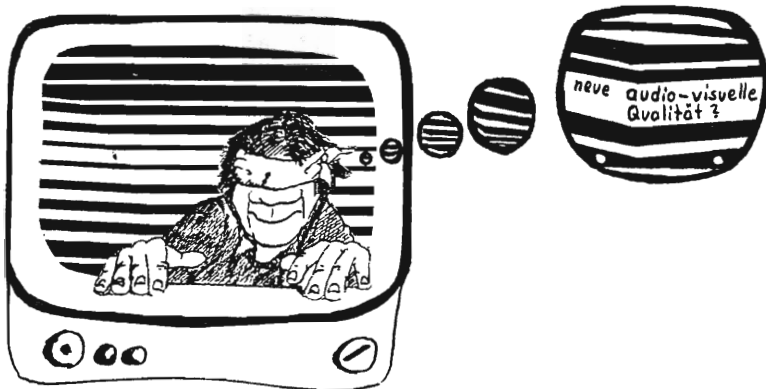
der Möglichkeiten von Video, ihre Kritik an Enzensberger und Negt/Kluge, ihre Kritik am aktionistischen Vorgehen einiger Videogruppen, vgl. dazu auch unsere Ausführungen in MPZ-Materialien 1)

In einigen Punkten sind wir jedoch anderer Meinung. Auf die wichtigsten wollen wir hier kurz eingehen.

Ausgehend von der (richtigen) Kritik an der oft mangelhaften Rezipierbarkeit der Videoprodukte und der Vernachlässigung des Visuellen kommen die Erlanger zu der Schlußfolgerung, daß für sie die alternative Bestimmung von Videoarbeit in erster Linie in der veränderten "audio-visuellen Qualität" der Videoprodukte liege. Das Hauptproblem sehen die Erlanger in der "Transferierbarkeit von Erkenntnissen in das audio-visuelle Medium".

"Alternativ bleibt Video in seiner audio-visuellen Qualität, die es mit dem Medium Fernsehen verbindet: hier liegt die Alternative, aber nicht in der Ausrichtung auf bestehende und von den Anstalten sorgsam gehütete und gepflegte visuelle Klischees, sondern im rigorosen Bruch mit ihnen, um dem Gegenstand gerecht werden zu können, mag dieser auch den vorherrschenden Sehgewohnheiten der Konsumenten nicht entgegenkommen." (S.33)

Unserer Meinung nach ist dies eine verkürzte und z.T. falsche Bestimmung alternativer, politischer Medien-Videoarbeit. Es geht nicht nur um eine Veränderung der 'Medien-



sprache', der "audio-visuellen Qualität", sondern um eine grundsätzliche funktionale Neubestimmung des Produktions-Distributions- und Rezeptionszusammenhangs von Medienarbeit.

Zudem halten wir es für verkehrt, 'rigoros mit den vorherrschenden Sehgewohnheiten zu brechen'. Wenn Videoarbeit praktisch-wirksam werden will, muß sie an vorhandenen Interessen und Bedürfnissen und auch Sehgewohnheiten ansetzen und diese weiterentwickeln, und sie nicht kulturpessimistisch verdammen.

Die Betonung der "alternativen audio-visuellen Qualität" von Video scheint uns bei den Erlangern auch etwas unklar und widersprüchlich, da sie andererseits - bezogen auf die visuellen Massenmedien und in Anlehnung an die kulturpessimistischen Thesen der Frankfurter Schule - auf den, "den audio-visuellen Massenmedien immanenten Zwang zur bloßen Anschauung" (S.29) verweisen.

Diese Bestimmung, aus der Kritik kulturindustrieller Hollywoodfilme gewonnen, scheint uns genauso verkehrt wie Enzensbergers Verabsolutierung und formal-technische Begründung der emanzipatorischen Möglichkeiten der modernen elektronischen Medien.

Wie wollen die Erlanger aus dieser Bestimmung heraus die veränderte, d.h. nicht der Anschauung verhaftete, audio-visuelle Qualität von Video, begründen und ableiten?

Die alternative Bestimmung wird bei den Erlangern zwar nicht mehr wie bei Enzensberger als ein formal-technisches Problem gesehen, doch reduziert sich die alternative Bestimmung bei ihnen auf ein medienspezifisches Darstellungsproblem.

Insofern wirken die am Schluß der Broschüre formulierten politischen und medienpolitischen Ziele ("Aufrechterhaltung(!?) und Verbesserung der demokratischen Verhältnisse in der BRD", "Verbesserung der sozialen und politischen Grundlagen", den "Unterprivilegierten eine Stimme verleihen") etwas aufgesetzt und mit den Ausführungen zur Videoarbeit unverbunden.

Die Verkürzung der alternativen Bestimmung auf eine Veränderung der audio-visuellen Qualität hängt unserer Meinung nach auch mit der Kritik an der herrschenden Fernsehpraxis zusammen.

So kritisieren die Erlanger an der herrschenden Fernsehpraxis, neben der Analyse der Interessen der in den Anstalten Arbeitenden, in erster Linie die Darstellungsweise der Fernsehprodukte, und nicht den inhaltlichen und funktionalen Bedeutungszusammenhang dieser Produkte und der Institution Fernsehen.

"...kritikabel ist in erster Linie die Art und Weise, in der diese Probleme von den Anstalten verarbeitet werden, und der Stellenwert, der ihnen im Gesamtprogramm zukommt; ihre Anpassung an gängige Klischees als Konsequenz ihrer Vermarktung." (S.27)

Die pluralistische Ausrichtung des Fernsehens beinhaltet - so die Erlanger - zudem die Tendenz zur Entpolitisierung. "Paradigmatisch für die Entpolitisierung stehen die Forderungen nach 'Ausgewogenheit' des Programms, nach 'objektiver Berichterstattung' und nach Berücksichtigung 'aller Aspekte'." (S.20)

Diese Bestimmung bleibt jedoch an der Erscheinungsform der Pluralismusideologie stehen.

Daß mit der Forderung nach 'Ausgewogenheit' keineswegs eine Entpolitisierung des Fernsehens gemeint ist, im Gegenteil diese Forderung als politischer Kampfbegriff benutzt wird, zeigt die Praxis in den Fernsehanstalten. Unter dem Deckmantel der fehlenden Ausgewogenheit werden liberale, linke Sendungen zensiert und hinausgesäubert und rücken rechte Kulturangebote immer stärker in den Vordergrund.

Die "Erlanger Beiträge zur Medientheorie und -praxis" kosten DM 2,50 und sind zu beziehen über:
E.Gortner, Pommernstr. 27 , 8520 Erlangen

Neue Videofilme im MPZ-Videoverleih

"Warnstreik"

Produktion: MPZ und Berufsschüler 1976

Auch an der G 10/16 (Berufsschule in Hamburg) hatte sich in den letzten Jahren die Ausbildungssituation durch Klassenzusammenlegungen, Auslagerung einzelner Klassen wegen Lehrer- und Raummangel erheblich verschlechtert.

Als die Schüler vor den Sommerferien 1976 erfuhren, daß sie bis bis 1978 Schichtunterricht bekämen, beschlossen sie, den schon seit drei Jahren geplanten Neubau der G 16 durch die Organisierung eines Warnstreiks zu beschleunigen.

Der Videofilm dokumentiert die Streikaktivitäten der Berufsschüler und geht auf die Auseinandersetzungen mit der Behörde ein.



"Wir wollen ja was lernen"

Lehrlinge in der Berufsschule

von B.Krause, P.Santin, Th.Janssen

Musik: Rockgruppe Oktober; Prod.: DFFB

Der Film stellt den alltäglichen Kampf von Lehrlingen aus zwei Hamburger Gewerbeschulen (Elektrotechnik, Maschinenbau) gegen die Verschlechterung ihrer Ausbildungssituation dar. Im Mittelpunkt stehen 'Reformmaßnahmen' der SPD-FDP-Regierung, wie Blockunterricht und Leistungskurse. Die Verstärkung des Leistungsdrucks und der Konkurrenz untereinander werden aufgezeigt, ebenso die Schwierigkeit unter diesen Bedingungen die politische Arbeit weiterzuführen. Im Zusammenhang mit einem Stundenausfall versuchen die Schüler gegen die Dequalifikation in ihrer Ausbildung vorzugehen, indem sie auch die Eltern miteinbeziehen; ein gemeinsamer Elternabend ist der erste Schritt gemeinsamen Vorgehens.

Gegen das Kurssystem wehren sich die Schüler der Gewerbeschüler G 10-16 erfolgreich durch Streikmaßnahmen. Es werden ausführlich die Bezüge zum betrieblichen Kampf, zum Kampf gegen den Stufenplan aufgezeigt, und damit die Verbindung zur kapitalistischen Rationalisierung gezogen. In Liedern wird versucht, bildhafte Bezüge über die Schule hinaus herzustellen.

Anmerkung: Dieser Film ist Ausschnitt eines 55min. 16mm Films, der über die Teile der Videoaufzeichnung hinaus noch den Kampf der Schüler in Zusammenhang mit dem Schülerrat gegen den materiellen Notstand einbezieht, wie auch den Kampf gegen die politische Reglementierung der Schüler am Beispiel einer Wandzeitung zu einem außerschulischen Thema. Diese Wandzeitung wird vom Schulleiter abgerissen, der sich damit auf das neue Schulverfassungsgesetz beruft. Der Film ist erhältlich beim Zentralfilmverleih Hamburg, Karl-Muck-Platz 1.

(Zu dem Film sind Liedertexte und Plakate erhältlich!)

Gewalt gegen Frauen

Videoaufzeichnung eines Theaterstücks einer Berliner Frauengruppe

Produktion: Frauen-Wochenschaugruppe Hamburg 1976

In dem Theaterstück, das auf einer Frauenveranstaltung in Hamburg vorgeführt wurde, werden Situationen gespielt, in denen Frauen durch Männer Gewalt erfahren. Die Gewalt beschränkt sich dabei nicht nur auf die physische Gewalt (Beispiel Vergewaltigung), sondern bezieht sich auch auf in alltäglichen Situationen als subtile Unterdrückungsmechanismen wirksam werdende Formen der Gewalt.

Vermeintlich Harmloses und Banales wird in dem Theaterstück problematisiert und als Gewalt entlarvt. Gleichzeitig werden Handlungsvorschläge für Frauen gegeben, damit sie dieser Gewalt nicht länger so hilflos ausgeliefert sind.

Frauenhaus in Amsterdam

Produktion: Frauenwochenschaugruppe Hamburg 1976

Der Videobericht, während eines dreitägigen Besuchs entstanden, geht auf die Entstehung, Organisation und Arbeitsmöglichkeiten des Frauenhauses ein. Einige Frauengruppen aus dem Frauenhaus berichten über ihre Arbeit.

NPD-"Aktionstag" in Hamburg

Produktion: MPZ 1976

Unter dem Motto "Gegen die Unterwanderung durch die farbigen Völker", "Das nationale Europa kämpft vereint" führte die NPD (mit Beteiligung anderer rechtsradikaler Gruppen und Faschistenvertreter aus der gesamten BRD und anderen europäischen Ländern) am 7. August in Hamburg einen "Aktionstag" mit einem internationalen Kongress und zahlreichen Informationsständen in Hamburger Stadtteilen durch.

Gegen dieses Treffen faschistischer Kräfte hatten unter anderen der DGB und verschiedene politische Organisationen protestiert und zu Gegenaktionen aufgerufen.

Der Videobericht dokumentiert das Auftreten der NPD und anderer rechtsradikaler Kräfte und die Aktionen und Diskussionen gegen dieses Treffen, sowie den massiven und brutalen Einsatz der Polizei zum Schutz dieses Treffens faschistischer Kräfte.



Kurzinformationen

Videopraxisberichte ?

Innerhalb meiner Abschlußarbeit an der Uni - aber nicht nur dafür - bin ich interessiert an Praxisberichten, die den aktiven Einsatz von Video in Schule, Hochschule und anderen Bildungseinrichtungen beschreiben (Video als Untersuchungsinstrument im Lehrbetrieb); ausserdem bin ich interessiert an theoretischen Arbeiten über den Film "Kuhle Wampe" von Brecht/Dudow.

Kontakt: Christian Scholz, 1 Berlin 44, Flughafenstr. 7
Tel. (030) 623 17 51 .

Betr.: Normen von Videocordern

Die Hanseatische Video-GmbH, 2 Hamburg 1, Göttenstr. 6 hat uns eine Liste über 77 Videocorder mit Angaben über Bandbreite, Spulengröße, Bandsorte und Norm zusammengestellt. Wer daran Interesse hat, schickt uns 0,80 DM in Briefmarken (für Porto + Kopien) und bekommt sie zugesandt.
(Medienpädagogik-Zentrum Hamburg 2 Hamburg 13 Grindelhof 59c)

Medienpädagogik Zentrum Hamburg e.V.

Medienpädagogik
 Operative Kunst und
 Medienkonzeption
 Politische
 Medienarbeit
 Konzeption und
 A1, B1, C1, D1, E1, F1, G1, H1, I1, J1, K1, L1, M1, N1, O1, P1, Q1, R1, S1, T1, U1, V1, W1, X1, Y1, Z1



ss Enzensberger Negt/Kluge Knodler-Bunte Korte Medienko
mie Theorie Arbeiterfilm TVideo Telewissen Wildenbahn Ta

New New



MPZ MATERIALIEN 1 MPZ 1976

Politisch-Pädagogische Medienarbeit.

- zur aktuellen medienpädagogischen Diskussion; Darstellung und Kritik aktueller medienpädagogischer Konzeptionen und Praxisprojekte
- zur historischen Bestimmung einer operativen Kunst- und Medienpraxis
- zur Entwicklung und aktuellen Diskussion politischer Medienarbeit
- zur Konzeption und Arbeit des MPZ

210 Seiten, DM 7,50
zuzüglich Porto



Herausgeber dieser Informationen- Herausgeber dieser Informationen

MPZ

Medienpädagogik-Zentrum
2 Hamburg 13
Grindelhof 59c

MPZ

MeFu

Medienzentrum Fuhlsbüttel
2 Hamburg 63
Fuhlsbütteler Damm 93

MeFu

FEHLERBERICHTIGUNG INFO 6/7

- AUF S. 26 (BERICHT VON DÖRTE) IST UNS EIN SINNENTSTELLENDER FEHLER UNTERLAUFEN. DER LETZTE SATZ IM MITTLEREN ABSATZ MUSS LAUTEN: "UNS BEDRÜCKT IN DER "BETRÄGUNG" CHRISTAS DURCH EINE SOZIOLOGIN CHRISTAS UNKRITISCHE, POSITIVE EINSTELLUNG ZU IHRER ARBEIT"
- AUF S. 57, ANSCHRIFT ZENTRALFÜHRVERLEIH: 2 HH 36,
KARL-MUCK-PL 9